

4



*Magdalena Sibylla Schacherin,
gebohrne Welschin.*

Just. Lipp. sculp. per Dominic. Goltz. del.

Frauen

Waldalmen Sibyllen

Schacherin,

gebohrner

Selschin,

P A R E N T A L I A.

4

Die tröstliche Güte Gottes

In der

am XXVII. Junii Dom. V. post Trinitatis
M DCC XXIII.

In der neuen Kirche allhier in Leipzig
gehaltenen

Bedächtniß-Predigt

aus Esaia Cap. XLI. vers. X.

vorgestellet und beschrieben

von

D. Salomon Seyling,
P. P. & Superint.

Die unsterbliche Seele

M D C C X L I I I
am xz vii Junii Dom V. post Trinitatis

von dem Herrn Rector in Leipzig

Georg Meißner

Leipzig

Verlag des Verlegers

D. Johann Schilling
P. P. & Sohn



* 14.8.1661

† 12.6.1723



Mengel Jr.

F. N. F.

Rath mir nach deinem Herzen,
D Jesu Gottes Sohn,
 Soll ich ja dulden Schmerken,
 Hilf mir Herr Christ davon.
 Verkürz mir alles Leiden
 Stärck meinen blöden Muth,
 Laß mich selig abscheiden
 Setz mich in dein Erbgut! Amen.

Hochansehnliche Trauer-Versammlung,
 wie auch allerseits Hochgeliebte Zuhörer!

Selig sind, die da Leide tragen, denn sie sollen
 getröstet werden. So trieffen die Lippen Jesu
 vom Honigseim des göttlichen Trostes, in dem V.
 Capitel des Evangelisten Matthäi, und dessen vierd-
 ten Vers. Lasset uns gleich anfangs mercken, wem
 dieser Trost bestimmet sey? Dieser Balsam aus Gilead
 gehöret nur vor verwundete Seelen. Leuten die alle
 Tage herrlich und in Freuden leben, darff man keinen solchen Trost verkündi-
 gen. Denn sie brauchen ihn nicht, und verlangen ihn auch nicht. **Eine**
 volle

A

volle Seele zutritt wohl Honigseim, Prov. XXVII, 7. Nur die Hungrigen sollen gesättiget, nur die Betrübten sollen erquicket, und denen Armen soll dieses Evangelium geprediget werden. Von solchen sagt der Heyland: **Seelig sind die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden.** Wer siehet nicht, daß hier von frommen, bekehrten, und lieben Kindern Gottes die Rede sey, welche *πλωχοὶ τῷ πνεύματι* ganz arm am Geiste sind. Das ist, die sich keiner eigenen Heiligkeit und Gerechtigkeit bewusst sind, die ihre geistliche Armuth erkennen, sich darüber ängstigen, und weil sie ihr Elend fühlen, Jesu ihrem Herrn und Heyland zu Fusse fallen, und aus seiner Fülle suchen Gnade um Gnade. Haben auch schon solche geistlich Arme einmahl Vergebung ihrer Sünden, Leben und Seeligkeit geschencket bekommen, so können sie doch der Süßigkeit des Glaubens und der göttlichen Liebe nicht satt werden, sondern wollen immer ihren Glauben noch mehr gestärcket, ihre Liebe vermehret, die Gedult im Creuz bevestiget, und gern ihr ganzes Leben durch und durch geheiligt wissen. Denn der Spruch: **Seelig sind die geistlich Armen,** wird hernach von Christo also erkläret: **Seelig sind die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, v. 6.** Der ist hungrig, der sein Elend und Mangel erkennet, und sich nach Brod und Nahrung schmerzlich sehnet, wie Hagar, da sie weder Brod noch Wasser hatte in der Wüsten, Gen. XXI, 15. Es hungert eine Seele, welche die Welt mit ihren Schätzen, zu ihrer Vergnügung, allzu leer befindet, und die deswegen in Gottes und Jesu Gnade ihre Lust, Freude und Seeligkeit allein suchet. Dem hungert nach der Gerechtigkeit, wer Jesu mit Mund und Herzen nachsprechen kan: **Das ist meine Speise, daß ich thue den Willen des himmlischen Vaters,** Joh. IV. v. 34. Wo ein solcher geistlicher Hunger und Durst sich findet, da ist auch Christliche Sanftmuth v. 3. Ein solcher gottseeliger Mensch wird sich nicht rächen, noch Böses mit Bösem, oder Scheltworte mit Scheltworten vergelten, I. Petr. III, 9. sondern vor seine Feinde beten, und sie segnen. Er wird nach dem Exempel seines himmlischen Vaters barmherzig seyn, v. 7. An der Reinigung seines Herzens täglich mit allen Ernst arbeiten und sich je mehr und mehr reinigen von aller Besleckung des Fleisches und des Geistes, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes, 2. Cor. VII, 1. Er wird friedfertig seyn, v. 8. und dem Frieden allezeit nachjagen, auch so viel es nur möglich, mit jederman

Frie-

Frieden halten, Rom. XII, 18. Solche fromme und Heilsbegierige Seelen, welche nach der Gerechtigkeit hungert und dürstet, heissen nicht nur geistlich Arme, sondern werden auch genennet $\piενθέρτες$, herzlich Be-
 trübte, die Leide tragen. Das sind solche, welche ihre Unvollkommenheit und anlebende Schwachheit in eine bußfertige Traurigkeit und heilige Un-
 muth versetzt. Denen ihre Sünden eine rechte Last, ein pondus und daher rührendes $\piένθος$, oder eine schmerzliche Herzens-Angst sind. Aller-
 massen unter allen Ursachen Leid zu tragen die wichtigste und billigste ist, die Erinnerung unserer Sünde. Zwar mag dieses wohl eines Welt-Kin-
 des seine geringste Sorge und Bekümmerniß seyn. Ein sichrer und roher Welt-Mensch suchet seine Lust in Sünden, und träget nicht Leid, daß er Böses gethan hat, sondern es ist ihm leid, daß er es nicht ärger machen können. Alleine bußfertigen Kindern Gottes verursachen ihre Sünden viele Thränen, viele Seuffzer, viele Angst und Bekümmernisse. Und sie können sich nicht eher zufrieden geben, bis sie mit demjenigen ausgesöhnet sind, ohne dessen Gnade sie nicht leben können. Das beweisen sehr viele Exempel. Mit wie viel Thränen netzte David sein Lager? Wie jämmerlich klaget er über seine Sünden, daß sie ihm zu schwer würden, und wie eine schwere Last drückten, Ps. XXXVIII, 5. Petri Jammer über seinen Sünden-Fall war so groß, daß er bitterlich deswegen weinete. Nebst der Sünde haben die Frommen noch viele andere Veranlassungen Leide zu tragen. Ist es doch überhaupt ein elend jämmerlich Ding, um aller Menschen Leben, Syr. XL, 1. Fromme Kinder Gottes sind hier auf Erden nicht allezeit in einem äußerlich glückseligen und florissanten Wohlstand. Es gehet ihnen nicht immer wie sie wohl wünschet. O wie oft müssen sie mit David klagen: Ich bin zu Leiden gemacht, Ps. XXXIX, 18. Ach es trifft mehr als zu sehr ein, was Paulus 2. Tim. III, 12. saget: Alle die gottseelig leben wollen in Christo Jesu, die müssen Verfolgung leiden. Wahre Christen müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen, Act. XIV, 22. Bey Empfangung der heiligen Tauffe werden sie mit dem Heil. Creuze beydes an der Stirn und an der Brust bezeichnet: Damit wird angedeutet, daß sie nicht nur des Creuzes Christi zur Gerechtigkeit und Seeligkeit genüssen, sondern daß sie auch sein Creuz auf sich nehmen, und ihm nachfolgen sollen. Leide tragen und weinen ist neugebohrner Kinder ihre erste Stimme, so bald sie dieses Thränen-Thal erblicken: Und also prophezenen sie sich selbst,

was ihr ganzer Lebens-Lauff seyn werde. Was vor Mühe kostet es, ehe der Mensch auf die Beine kommt, und etwas lernet, davon er sich nähren kan? Was vor Sorge und Bekümmerniß findet ein jeder in seinem Beruff? Tritt der Mensch in Ehestand, so heist es: *NOVA LUX, NOVA CRUX*, ein neues Licht, ein neues Creuz. Angst und Noth sind nicht seltsam. Die Sonne scheinet nicht immer. Bald fehlet es an Gesundheit des Leibes, oder an Vergnügung und Ruhe des Gemüths. Wie oft müssen auch Wohlhabende ihren Reichthum mit Armuth, und ihre Ehre mit Schmach verwechseln, oder doch dieselbe von bösen Leuten gekräncket sehen? Ein jedes Hertz hat sein besonder Anliegen, ein jedes Haus seine Creuzes Last, und nicht nur ein ieder Tag, sondern auch ein ieder Mensch hat seine eigene Plage. Nimt der Todt Eltern, Ehegatten oder auch Kinder hinweg, so fangen die Thränen erstlich recht an zu fließen. Da giebt es Wittwen und Waisen, welche Leide tragen und sich nicht wollen trösten lassen. Und wer kan allen Jammer des elenden Lebens beschreiben? Der arme Mensch mag sich noch so lange plagen, so kan er doch dem letzten Feind, dem Tod, nicht entfliehen. Enug gesagt. **Wer Gottes Diener seyn will, der schicke sich zur Anfechtung, SYR. II, I.** Ist man gesund und in guter Ruhe, so dencke man an Hiob, welcher es auch war, aber plötzlich zu klagen Ursache fand: **War ich nicht sein stille? hatte ich nicht gute Ruhe? und nun kömmt solche Unruhe, Hiob III. v. ult.** Hat der Satan wieder alle Frommen einen rechten Esaus-Haß, ach so lasset uns immer dencken, es könne die Zeit bald kommen, daß wir oder die unsern Leide tragen müsten. Gleichwie dort der gottlose Esau sprach: **Es wird die Zeit bald kommen, daß mein Vater Leid tragen muß, Gen. XXVII, 41.** Darum sey niemand stolz oder sicher. Wird schon das Leid ungleich und zu unterschiedener Zeit unter die Menschen ausgetheilet, so wird doch niemand unter den Christen vergessen.

Was ist nun dißfalls zu thun? Sollen fromme Kinder Gottes verzagen, wenn sie des Leidens viel haben? Oder ist dergleichen vieles und lang anhaltendes Leiden ein Zeichen des göttlichen Zorns und eines unseeligen Zustandes? Ach nein. Höret was der Mund der Wahrheit sagt: **Seelig sind die Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden.** Leide tragen ist an und vor sich selbst keine Seeligkeit. Im Himmel werden die Außertwehltten von keinen Leide etwas wissen, und doch vollkommen seelig seyn. Da wird kein Leid noch Geschrey, noch Schmerzen mehr seyn, sondern

dern

dern Freude. Freude die Fülle, und liebliches Wesen zur Rechten Gottes ewiglich. So ist auch das Leide tragen der Frommen keine verdienstliche Ursach ihrer Seeligkeit. Denn alles Leiden dieser Zeit, ist nicht werth der Herrlichkeit, die an gläubigen Christen und standhafften Kreuzträgern dermahleinsten offenbahret werden soll, ROM. VIII, 18. Es giebt Leute genug, die da Leide tragen in der Welt, und doch so sehr von der Seeligkeit entfernt sind als die Hölle vom Himmel. Hier hat der Gottlose auch seine Plage. Cain trug Leid, daß er mußte unstat und flüchtig seyn. Esau trug Leid, daß er seine erste Geburt, und mit derselben den Segen verschertzet. Judas trug Leid, daß er unschuldig Blut verrathen. Das alles aber war bey ihnen mehr ein Stück ihrer wohlverdienten Straffe, und mehr ein unseeliger Anfang ihres Verderbens, als eine Beförderung ihres Heils und ihrer Seligkeit. Die Rede ist demnach nur von frommen Leidtragenden, die theils um Gerechtigkeit willen leiden, theils über ihre und ander Leute Sünden eine göttliche Traurigkeit empfinden, und die um Christi willen mit Trübsal und Noth belegen werden. Diese scheinen in der Welt Augen insgemein die aller Unseeligsten. Alleine Petrus rufft ihnen zu: **Ob ihr auch leidet um Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig,** I. Pet. III, 14. Die Welt mag dencken und urtheilen was sie will. Gnug daß Gottes Gedancken ganz andre Gedancken sind. Eure Wege, spricht der Herr, sind nicht meine Wege. Sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedancken, denn eure Gedancken, Jes. LV, 8.9. Höret was der Hochheilige Mund unsers Jesu sagt: **Seelig sind die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden.**

Wohl gemerckt! Der Frommen Kreuzes-Stand ist kein Zorn-Stand. Entsetzet euch nicht ihr betrübten Seelen. Erweget die tröstliche Stimme eures Gottes. So spricht der Herr: **Ich weiß wohl was für Gedancken ich über euch habe, nemlich Gedancken des Friedens und nicht des Leidens, daß ich euch gebe das Ende das ihr erwartet,** Jer. XXIX, 11. Von einem tugendhafften und liebreichen Ehe-Weibe stehet Prov. XXXI, 12. **Sie thut ihrem Ehemann Liebes und kein Leides ihr Lebe lang.** Dieß mag man auch von Gott sagen, der sich mit den Frommen verlobet in Ewigkeit, und sich mit ihnen vertrauet in Gerechtigkeit und Gerichte, ja in Gnade und Barmherzigkeit, Hol. II, 19. Er thut ihnen Liebes und kein Leids. Bey ihm ist ewi-

ges Leben, ewiges Lieben. Dannenhero auch das Leide tragen, als ein äußerliches Hülfss-Mittel, ihre Seeligkeit befördern muß. Alle Dinge müssen den Frommen zum besten dienen. Daß Gott seine Kinder unter der Creuzes Ruthe hält, hat seinen vielfältigen Nutzen. Wie mancher Sünder ist durch sein Unglück noch errettet und selig worden, der vorhero im Wohlstande nicht zu gewinnen war. Wer am Fleische leidet, schreibt der Apostel, der höret auf von Sünden, daß er hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleische ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes lebe, I. Pet. IV, 2. Unglück und Elend machen uns die Welt bitter, und den Himmel desto süßer. Sie lehren uns die Welt verachten, und nach dem Himmel desto begieriger trachten. In der Kranckheit lehrt uns Gott die Gedult, in Armuth die Mäßigkeit. Ja die ärgsten Feinde müssen die schönste Gelegenheit zur Erlernung der Sanftmuth, und zu vielem andern Guten geben. Trübsal bringet Gedult, Gedult bringet Erfahrung, Erfahrung bringet Hoffnung, die Hoffnung aber, welche eine Frucht des lebendigen Glaubens ist, läset nicht zu Schanden werden. Rom. V, 5.

Endlich sind auch die Leidtragenden Frommen um des willen selig, weil Sie *αὐτοί*, eben sie selbst, als Kreuzträger sollen getröstet werden. *Παρακληθήσονται*, es soll ihnen mit göttlichen Trost und Hülffe zugesprochen, und ein freudiger und getrosteter Muth gemacht werden. Mit den Gottlosen ist es ganz umgekehrt. Wer entsetzet sich nicht, wenn er die göttlichen Drohungen höret: Wehe euch, die ihr voll seyd, denn euch wird hungern. Wehe euch, die ihr hie lachet, denn ihr werdet weinen und heulen, Luc. VI, 25. So sehr der erzörnte Himmel hie donert, so anmuthig scheint hingegen die Sonne denen Frommen. Denn sie hören die tröstliche und erfreuliche Stimme: Tröstet, tröstet mein Volk, Es. XL, 1. Stärcket die müden Hände, und erquicket die strauchlenden Knie. Saget den verzagten Herzen: Seyd getrost, fürchtet euch nicht, Es. XXXV, 3. 4. Wie ein treuer Freund dem andern in grosser Gefahr zu Hülffe eilet, und jederman zurufft: Ach helfft, helfft! also befiehet Gott seinen Dienern, daß sie ja bey keinem Kinde Gottes, welches sein Creuz und Anliegen hat, wie der Levit vorbegehen, Luc. X, 32. sondern Wein der Freuden und Del des Trostes in ihre Wunden giessen sollen. Er selbst will sie trösten hier im Reich der Gnaden durch seinen Geist, trösten durch reichliche Darreichung nöthiger Kraft

Kraft

Kraft und Stärke, daß sie die Versuchung ertragen können. Trösten will er sie mit seiner Hülffe, und endlich erlösen von allem Ubel. Sie sollen seyn als die Traurigen, aber allezeit fröhlich. Als die Armen, aber doch die viel reich machen. Als die nichts inne haben, und doch alles haben, 2. Cor. VI, 10. Den aller besten und herrlichsten Trost hat ihnen Gott aufbehalten im Reich der ewigen Herrlichkeit. Da will er einem ieglichen geben nach seinen Wercken. Welche hier mit Lazaro Böses empfangen haben, die sollen alsdenn reichlichst getröstet werden. Die da kommen aus grossen Trübsalen, denen will Gott abwischen alle Thränen von ihren Augen, Apoc. VII, 17. Da wird kein Leid mehr seyn, *οὐκ ἔτι πένθος*, da soll denen Traurigen zu Zion Schmuck für Asche, Freuden-Del für Traurigkeit und herrliche Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden, Es. LXI, 2. Dieses mag ja wohl recht heißen: Seelig sind die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden.

Diese Verheißung unsers Jesu ist nun auch erfüllet worden an der Hoch-Edlen, Hoch-Ehr- und Jugendbelobten Matrona, Frau Magdalenen Sibyllen, gebornen Welschin, des Magnifici, Hoch-Edlen, Besten, Hochgelahrten und Hochweisen Herrn Quirin Hartmann Schachers, Hochberühmten Jure Consulti, Comitum Palatini Cæsarei, Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Hochbestalten Rathes, des Königl. Pohlen. Chur- und Fürstl. Sächs. Ober-Hoff-Gerichts, so wohl des Schoppen-Stuhls Assessoris, Hochverdienten Bürger-Meisters und Vorstehers der neuen Kirche, hinterlassenen Frau Wittwen.

Erwegen wir dieser gottseligen Matrone Ihren Zustand, Ihr wohlgeführtes Leben, und Ihr selig Ende, so fället uns in die Augen ein Kind Gottes, das hier Leide getragen, nun aber getröstet wird. Ihre seltenen Tugenden, als edle Früchte Ihres ungeheuchelten Glaubens an Christum Ihren Heyland und Erlöser, zeugeten hier schon von Ihrem seeligen Zustande, von Ihrer lebendigen Hoffnung, und Gemeinschaft mit Gott. Bey Ihr war zu finden besondere Gottesfurcht, Friedfertigkeit, Sanftmuth, aufrichtige Liebe zu Gott und seinem Wort, und Barmherzigkeit gegen den

nothleidenden Nächsten. Wer ist unter uns der nicht wisse, daß Sie, wie Hiob, des Blinden Auge, und des Lahmen Fuß, und eine Mutter der Armen gewesen? Sie errettete den Armen der da schreye, und den Waisen der keinen Helfer hatte, Hiob. XXIX, 12. 15. 16. Dem ohngeachtet zählte Sie sich doch mit unter die geistlich Armen. Evangelische Christen rühmen sich nicht, wie das stolze Pabstthum, ihrer Heiligkeit, sondern bekennen ihre Fehler wehmüthig vor den Augen Gottes. Sie wollen lieber in demüthiger Gestalt eines geistlich armen Zöllners, als eines reich- eingebildeten Pharisäers erscheinen. Dergleichen bußfertige Demuth versetzte unsere seelige Frau Bürgermeisterin unter die Zahl derer so da Leide tragen. Hierzu kamen noch andere Trübsaalen, durch welche sie in das Reich Gottes eingehen mußte. Dahin gehört ihr doppelter Wittwen-Stand, da Sie sich solcher zwey Männer, die ein Kleinod der Stadt, eine Krone Ihres Hauptes / ja Ihres ganzen Hauses Sonne und Sonne waren, mußte beraubt sehen. Die letzte langwierige schmerzhafteste Krankheit, so Ihr Gott nach seinem heiligen Rath zugeschicket, war auch etwas hartes. Dem ohngeacht blieb sie doch in Gott getrost und im Creutz geduldig. Diejenigen so um Sie gewesen, haben Ihr Vertrauen zu Gott, Ihre Standhaftigkeit und Gedult nicht genug rühmen können. Je näher die Trennung des Leibes und der Seele heran nahete, je mehr wußte Sie sich in der Gnade, Liebe und Gemeinschaft Gottes zu befestigen und zu ergößen. Ob schon alle menschliche Hülffe aus war; so war Sie dennoch getrost, fürchte sich nicht, sondern glaubte, daß Gott mit Ihr seyn, Ihr helfen, Sie stärken und zum ewigen Leben gewiß erhalten werde. Sie war also unter denen die da Leide tragen, und doch getröstet werden. Hier wurde Sie getröstet aus dem heiligen Evangelio mit der Süßigkeit der Gnade Gottes. Nun ruhet Sie in dem Schoß Ihres Erlösers, und ist dahin gelanget, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes immer und ewiglich. Und eben dieses versetzt auch die Hochbetrübtten Leidtragenden in einen solchen Zustand, dabey Sie zwar Leide tragen, aber auch getröstet werden. Der einzige Herr Sohn beweinet zwar billich den unerseßlichen und schmerzhaften Verlust einer herzsinnigst geliebtesten Frau Mutter. Sämtliche vornehme Anverwandte klagen / daß sie einer treuen und liebevollen Freundin beraubt worden. Unsre Stadt verliert eine Matrone, die Ihre vornehmste Zierde und Krone gewesen. Die Armen und Nothleidenden vermiffen nunmehr die Hände, welche sie so oft erquicket.

quicket.

quicket. Doch so groß der Verlust und der Schmerz, so groß ist der göttliche Trost. Der Trost, damit sich **Der sel. Frau Mutter und Freundin** in Ihrem schweren Leiden aufgerichtet, gehet sie auch an. Gottes Geist wischet alle Thränen von Ihren Augen, und rufft einem jeden zu: **Fürchte dich nicht, weiche nicht.** Sie als Leidtragende sollen auch getröstet werden. Derjenige Leichen-Spruch, welcher zum Grund gegenwärtiger Gedächtniß-Predigt geleyet worden, wird Ihnen die herrlichsten Trost-Gründe fürhalten. Lasset uns solchen mit gebührender Andacht verlesen hören. Er ist enthalten im **XLI. Cap. Esaiaë**, und zwar im **10. Vers**, und lautet wie folget:

Fürchte dich nicht, ich bin mit dir. Weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich, durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

S Höre mich **HERR**, denn deine Güte ist tröstlich, wende dich zu mir nach deiner grossen Barmherzigkeit. So betete schon im alten Testament der grosse Hohepriester Christus **Jesus**. Denn David ist eigentlich nicht der allhier redet, sondern Christus ist, der durch den Mund seines Dieners sich also hören läst im **LXIX. Psalm** und dessen **17. Vers**. Dieser ganze Psalm handelt von dem schmerzhaften Leiden des **HERRN Messia**. Hier wird uns der grösste König in seiner tieffesten Erniedrigung, und der unschuldigste Bürge, welcher bezahlen sollte, was er nicht geraubet hatte **v. 5.** in der empfindlichsten Marter und Angst vorgestellet, und verkündiget, daß ihm seine Kinder Gallen zu essen und Spig zu trincken geben würden in seinem grossen Durst **v. 22.** Es bemerckt der Psalmist so wohl des **HERRN Messia** Leiden, als auch sein Bezeugen. Sein Leiden war unaussprechlich groß, sein Schmerz unerhört, und seine Angst unbeschreiblich. Das kam daher, weil der **HERR** unser aller Sünde auf ihn geworffen hatte, **Jes. LIII, 6.** Daher kamen die bitteren Klagen: **Hilff mir Gott, denn das Wasser gehet mir biß an die Seele.** Was vor ein horribler Jammer muß es gewesen seyn, wenn die Menschen der ersten Welt alle untergehen, und ihr Leben durch die grausame

Sünd

Sünd- und Zorn-Fluth verlihren müssen? Noch viel schrecklicher und grausamer waren die Fluthen des göttlichen Zorns, welche der Herr Messias in seinem Leiden dergestalt wider sich daher rauschen sahe, daß ihm nicht nur wie dem Jonas die Wasser über den Kopff zusammen schlugen, sondern daß er gar klagen mußte: **Hilff mir Gott, denn das Wasser gehet mir bis an die Seele.** Womit er auf sein inneres Seelen-Leiden ziehet / welches das aller empfindlichste und schmerzlichsste war. Sein Leiden war ein hefftiges und sehr schweres Leiden. Um des willen vergleichet ers mit ungeheuren Wasser-Fluthen, so mit der größten Gewalt daher rauschet, und ihm bis an die Seele giengen. Menschliche Kräfte waren nicht vermögend das alles auszusprechen. Darum klaget er: **Ich versinke im tieffen Schlamm, da kein Grund ist.** Es war ein vielfältiges Leiden, darum fährt er fort: **Ich bin in tieffen Wassern, und die Fluth will mich ersäuffen, v. 3.** Die größte Angst entstunde daher, weil es scheinen wolte, als hätte Gott der himmlische Vater sein Herz verschlossen, und wolle des Herrn Messia Gebet gar nicht erhören. Darum saget der Heyland: **Ich habe mich müde geschryen, mein Hals ist heisch, das Gesichte vergehet mir, daß ich so lange muß harren auf meinen Gott, v. 4.** Hierauf erzehlet er auch sein äußerliches Leiden, bey welchem man sich nicht genug über die Menge derer, die ihn ohne Ursach hasseten, und über der Blutdürstigkeit seiner Feinde verwundern kan, daß sie ihm so unbillig feind waren und zu verderben sucheten. v. 5. Da Er doch nicht um eigener, sondern um fremder Sünde willen also zuschlagen und gemartert wurde. Diese Meinung hats/ wenn er saget: **Gott du weiffest meine Thorheit, und meine Schulden sind dir nicht verborgen, v. 6.** Er war der Allerunschuldigste. Und dennoch war sein Angesicht voller Schande, v. 8. Er eiferte sich schier zu Tode um das Haus des Herrn, und eben darum fiel die Schmach derer Lasterer auf ihn, v. 10.

Nun wie bezeugete sich hierbey der Herr Messias? Murrete und schalt er etwa? Vergalt Er Böses mit Bösem, und Scheltwort mit Scheltworten? Ach nein. Er murrete nicht, er lästerte nicht, sondern er betete. **Ich aber, spricht er, bete Herr zu dir, zur angenehmen Zeit. Gott durch deine grosse Güte erhöre mich mit deiner treuen Hülffe, v. 14.** und abermahl: **Erhöre mich Herr, denn deine Güte ist tröstlich, wende dich zu mir, nach deiner grossen Barmherzigkeit, v. 17.**

Mercket

Mercket, was Christen zur Zeit der Noth und unter dem Creuze thun sollen? Sie sollen, nach dem Exempel des HERRN Christi, beten, nicht aber murren, und mit Ungedult Gott ja nicht erzürnen, oder sich selbst die Noth vermehren. Unser Heyland hat allen seinen treuen Bekennern hierinnen ein Fürbild gelassen, und will, daß sie seinen Fußtapffen nachfolgen und stets auf sein Exempel sehen sollen. Als er verurtheilet und zum Creuz geführet wurde, war er wie ein Lamm, das seinen Mund nicht aufthut. Als die Dornen sein Haupt durchstachen, trug er alles mit Gedult. Als ihm die Nägel durch Hände und Füße giengen, schwieg er stille. Wenn er seinen heiligen Mund öffnete, geschahs anders nicht als zum Gebeth. Dasselbe war so imbrünstig und andächtig, daß auch die größten Schmerzen seine Andacht nicht stöhren konnten. Hiemit hat der Anfänger und Bollender unsers Glaubens uns lehren wollen, zu wem wir unsere Zuflucht in der Noth nehmen können, nemlich zu niemand anders, als zu dem, der gesagt hat: **Ruffe mich an, ich will dich erretten**, Pf. L, 15.

Behaltet auch, worauf erhörliche Beter ihr Gebet gründen müssen. Auf nichts anders als auf Gottes Güte und Barmherzigkeit. Denn also betet der HERR Messias: **Erhöre mich HERR, denn deine Güte ist tröstlich, wende dich zu mir nach deiner grossen Barmherzigkeit.** Sonst wird der HERR unser Gott genennet ein Vater der Barmherzigkeit, und ein Gott alles Trostes, 2. Cor. I, 3. 4. Hier heist er רב רחמים groß von Barmherzigkeit, anzuzeigen, daß Er ein unerschöpfliches Meer aller Güte, alles Erbarmens und herzlichen Mitleidens ist. Auf dem Meer treibt eine Welle die andere. Und bey Gott folgt stets ein Mitleiden und Erbarmen auf das andere. Gleich wie die Erde, die grosse Schatz-Kammer Gottes, ihre Früchte ohne Unterlaß, nicht nur in unzählbarer Menge, sondern auch auf unterschiedene Art und Weise herfür bringet, daß immer ein Segen auf den andern folget; also ist auch bey ihm eine reiche und mannigfaltige Barmherzigkeit. Dieselbe wird auch genennet eine tröstliche Güte. **Erhöre mich HERR, denn deine Güte ist tröstlich.** כִּי טוֹב חַסְדְּךָ Eigentlich heists: Deine Güte und Barmherzigkeit ist gut, nützlich, erfreulich und tröstlich. Bey derselben hat ein Assaph Ursache auszurufen: **טוֹב לִי Das ist meine Freude, oder das ist mir gut und nützlich, daß ich mich zu Gott halte,** Pf. LXXIII, 28.

Denn wer sein Gebet auf diese tröstliche Güte und sehr grosse Barm-

herzigkeit Gottes gründet, der wird erhört. Wer gerade gegen die Sonne tritt, muß erleuchtet, und wer sich ans Feuer stellet, muß erwärmet werden. Und wer sich in wahrer Andacht zu Gott nahet, den wird seine Güte umfassen, sein Licht erleuchten, seine Krafft stärken, sein Trost erquickten, seine Augen leiten, seine Hand schützen, und seine Macht wird ihn zur Seeligkeit bewahren. Hier betet Christus: **HERR** erhöre mich, wende dich zu mir. Und siehe! ehe er noch den Psalm zu Ende bringt, so ist er der gnädigen Erhörung und Göttlichen Hülffe schon so gewiß, daß er zum Voraus mit freudigem Herzen Gottes Nahmen preiset, und saget: **Ich** will den Nahmen Gottes loben mit einem Lied, und will ihn hoch ehren mit Danck. Denn die Elenden sehen und freuen sich, und die Gott suchen, denen wird das Herz leben. Denn der **HERR** höret die Armen, und verachtet seine Gefangene nicht, Pf. LXIX, 31. 33. 34. Wie es dem Haupt ergangen, so soll es auch allen seinen Gliedern ergehen. **Es** soll geschehen, ehe sie ruffen, will der **HERR** antworten, wenn sie noch reden, will er hören, Es. LXV, 24. Verlanget jemand hiervon noch völliger überzeuget zu werden, der richte nur seine Andacht auf unsere vorhabende Textes Worte. Wie tröstlich lauten dieselbe? Wie oft hat sich unsere selige Frau Bürgermeisterin daraus erquicket? Und was ist's Wunder? Scheinets doch, als habe der barmherzige Gott allen Trost und alle Krafft seines vor Liebe wallenden Herzen allhier concentriren, und betrübten Seelen auf einmahl einflößen wollen: **Fürchte dich nicht. Ich** bin mit dir, **weiche nicht**, denn **ich** bin dein Gott. **Ich** helffe dir auch, **ich** erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Lasset uns hieraus betrachten:

Die tröstliche Güte Gottes,

Sie bestehet

I. in einer freundlichen Ermunterung,

II. in einer hülfreichen Versicherung.

HERR Gott Zebaoth tröste uns, laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir, Amen!

Abhandlung.

WEs der Prophet Zacharias hörete, mit was vor holdseligen Lippen der Engel des Bundes vor sein gefangenes Israel bat: **HERR** Zebaoth, wie lange wilt du denn dich nicht erbarmen über Jerusalem, und über die Städte Juda, über welche du bist zornig

zornig

zornig gewesen diese siebenzig Jahr, Zach. I, 12. So spricht er: Es habe derselbe Engel geredet freundliche Worte und tröstliche Worte, v. 13. Sehen wir unsere trostreichen Textes Worte an, die der HERR Zebaoth selbst geredt hat, so mögen sie billig heißen freundliche Worte und tröstliche Worte! Denn sie stellen uns vor

Die tröstliche Güte Gottes,

Die da bestehet

I. In einer freundlichen Aufmunterung.

Lasset uns hierbey Achtung geben, theils an wen diese Ermunterung abgehet, theils worinne sie bestehet. Wer ist doch derjenige, an welchen Gott selbst so freundliche und holdselige Worte läset abgehen, daß er saget: Fürchte dich nicht? Es ist sein geistliches Israel. Zu dem spricht er in dem kurz vorher gehenden Vers: Du aber Israel, mein Knecht Jacob, den ich erwehlet, du Saame Abrahams meines Geliebten, v. 6. Das ist eine Beschreibung frommer Israeliten, welche Abrahams und Israels oder Jacobs Glauben hatten, und diesen ihren frommen Vätern im Glauben, in heiligem Gehorsam und wahrer Gottseligkeit nachfolgeten. Solche Israeliten werden hier verstanden, welche nicht allein die reine Glaubens Lehre der wahren Israelitischen Kirche angenommen und mit dem Munde bekenneten, sondern auch in allen ihrem Wandel als treue Knechte Gottes sich finden ließen. Jacob war ein sehr treuer Knecht in Labans Hause, daß er freudig sagen konnte: Mein Gewissen wird mir zeugen heute oder morgen, wenn es kömmt, daß ich meinen Lohn von dir nehmen soll, daß ich dir treulich gedienet, Gen. XXX, 33. Wie sich nun dergleichen Treue gegen Gott bey allen wahren Israeliten fand, also redet sie der gütige Gott recht freundlich an, und versichert sein Israel, und seinen Knecht Jacob, daß er ihn erwehlet habe. Wer wolte an ihrer Treue, Gehorsam und Liebe zweiffeln? Sie traten allenthalben in die löblichen Fußtapffen ihrer ruhmwürdigen Vorfahren. Drum heißen sie der Saame Abrahams des Geliebten, oder wie er auch 2. Chron. XX, 7. genennet wird, des Liebhabers Gottes. Wie ausnehmend und merckwürdig war Abrahams Liebe und Gehorsam? Abraham hatte den Herrn seinen Gott so lieb, daß er aus Liebe zu ihm nicht allein in seinen Geboten wandelte, und sein Vater-Land auf Gottes Befehl verließ, sondern auch so gar seinen einigen Sohn, den er lieb hatte, demselben schlachten und aufopfern wolte. Das war eine rechte Glaubens

D

Probe,

Probe, die Abraham hier abgelegt, und welche Gott dem Herzens-Kündiger so wohl gefallen, daß er sich dergestalt heraus gelassen: Weil du solches gethan hast, und hast deines einigen Sohnes, den du doch lieb hast, nicht verschonet um meinet willen, so will ich auch deinen Saamen segnen und mehren, wie die Sterne am Himmel, Gen. XXII, 15.

Wir erkennen hieraus, was frommer Kinder Art sey? Sie folgen ihren Eltern in allem Guten. Zuförderst im Glauben, in der Liebe und wahren Gottseligkeit. Isaac war ein Nachfolger der väterlichen Gottesfurcht. Jacob hatte Seegen, denn er folgte dem löblichen Exempel seines Vaters und Groß-Vaters. Welch ein frommes und wohlgezogenes Kind war Joseph? Hätte ein wollüstiges Welt-Kind solche Gelegenheit funden, die dem frommen Joseph aufstieß, wie begierig würde es zugegriffen und seine böse Lust gebüset haben? Allein Joseph thats nicht. Denn er fürchtete Gott und scheuete sich vor der Sünde. Darum segnete ihn der Herr, daß er nicht nur seines Vaters Freude, und seiner Brüder Trost, sondern auch ein mächtiger Herr in Egypten-Land wurde. Wie bezeugte sich Jesus Gottes Sohn? Er that den Willen seines himmlischen Vaters, und suchte desselbigen Ehre in allen Dingen. Also müssen alle wahre Kinder Gottes gesinnet seyn, und Gott ihrem Vater ähnlich werden.

Lernet auch, wer sich der tröstlichen Güte Gottes sicher zu erfreuen habe? Das sind nicht die Gottlosen und Heuchler. Denn der heilige und gerechte Gott, ist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt. Wer böse ist, bleibet nicht für ihm, Ps. v, 5. Das Antlitz des Herrn stehet über die, so Böses thun, daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erden, Ps. xxxiv, 17. Gott ist ein gerechter Richter und ein Gott der täglich dräuet. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwertt geweket, seinen Bogen gespannt und darauf geleet tödtliche Geschöß, seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben, Ps. vii, 12. seq. Hingegen wen die Güte Gottes umfahen soll, der muß in Demuth, in wahrer Busse, und im Glauben stehen, und zum Saamen Abrahams gehören. Denn der Herr ist nahe bey denen die zubrochenes Herzens sind, und hilfft denen die zuschlagen Gemüth haben, Ps. xxxiv, 19. Der Herr segnet die Gerechten, und crönet sie mit Gnaden, wie mit einem Schilde, Ps. v, 13.

Die

Die erfreuliche Ermunterung selbst lautet sehr tröstlich, **Fürchte dich nicht.** So trotzig das menschliche Herz ist in guten Tagen, so verzagt ist es hingegen in bösen Tagen. Gehet es dem Menschen eine Zeit lang wohl, so vergisset er gar leicht des Herrn seines Gottes, sein Herz erhebt sich, wird frech und sicher und meinet, es werde ihm nimmermehr fehlen. Bricht aber Unglück herein, kömmt Kreuz und Trübsal, melden sich Kranckheiten, Unglücks-Fälle, Armuth, Schmach und Verfolgung, da will das verzagte Herz bald in allzu grosser Traurigkeit versinken. An dem König David haben wir ein deutliches Exempel. Der sprach da es ihm wohl gieng: **Ich werde nimmermehr darnieder liegen. Denn Herr durch deinen Wohlgefallen hast du meinen Berg starck gemacht.** Freudig, sicher und trotzig genug. Aber hört was er sagt in seinem Zagen, und wie er sich bezeiget zur Zeit der Noth. **Wie furchtsam war er! Da du dein Antlitz, O Gott, verbargest, spricht er, erschrack ich,** Ps. xxx, 7. 8. Was vor Angst kan oftmahls ein verletztes und unruhiges Gewissen machen? Vor der That scheint die Sünde Feder-leichte. Was Loth von Zoar sagte: **Ist sie doch klein,** Gen. xix, 20. das sagt der sichere Mensch von der Sünde. Doch so klein und gering die Sünde, ehe sie begangen wird, scheinen mag, so schrecklich ist sie nach der That. Denn sie kan die grausamste Gewissens-Quaal und Folter erregen. So leichte die Sünde vorher scheint, so wird sie doch hernach zum Mühlstein, welcher den Sünder ins äusserste Verderben ziehet, wie an Cain, an Juda und andern mehr zu sehen. Eliphas redet nicht unrecht, wenn er spricht: **Der Gottlose bebet sein Lebelang, und versiehet sich immer des Schwerdts,** Job. xv, 22. Was einsmahl der Tyrannische Dionysius dem Damocli thun ließ, da er ihm bey seinen Königlichen Wohlleben ein scharffes Schwerdt an einem Pferde-Haare über sein Haupt hängen ließ: das thut ein böses Gewissen dem Sünder. So bald Adam nach dem Fall, in dem Garten die Stimme Gottes hörete, so fürchte er sich, Gen. iii, 10. Wie fürchten sich Josephs Brüder, als sie in ihres Bruders Haus geführet wurden? Sie sprachen: **Wir sind herein geführet um des Geldes willen, das wir in unsern Säcken vorhin wieder funden haben, daß ers auf uns bringe, und fälle ein Urtheil über uns, damit er uns nehme zu eignen Knechten samt unsern Eseln,** Gen. xliii, 18. Ob nun schon bey den Frommen eine solche knechtische Furcht und Gewissens-Unruhe nicht zu finden, wie denn auch

unsere selige Frau Bürgermeisterin G. L. davon frey war, und mit Hiob freudig sagen konte: Mein Gewissen beißt mich nicht, denn es war gereinigt durch das Blut Christi: so fürchten sie sich doch vielmahls aus Schwachheit und Zaghafftigkeit des Fleisches. Abraham hatte mit Gott einen Bund gemacht, und war in seinem Glauben sehr gestärket worden. Denn er glaubte dem HERRN, nemlich fide aucta, mit vermehrtem Glauben, und der ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit, Gen. xv, 6. Dennoch aber überfiel ihn Schrecken und grosse Finsterniß, als die Sonne untergangen war, v. 12. Also sehen auch fromme Christen nicht allezeit so heldenmüthig ihrem Creuze entgegen, als es billig seyn solte. Wird das Schifflein ihrer Wohlfarth mit Wellen bedeckt, so dencken sie gleich, wie die furchtsamen Jünger, sie müssen verderben. Sehen sie eine Menge Feinde, so sich um sie hergeleget, so heißt es schon: **Auwe, was wollen wir nun thun?** Solange es dem zaghafften Menschen wohl gehet, glaubet er noch wohl, daß Gott barmherzig, gütig und allmächtig sey, doch insgemein nur mit schläffrigem und kaltsinnigem Herzen. Wenn nun der treue Gott seinen Glauben stärken, ihn seiner Huld versichern, und ihn in allen Fällen beherzt und freudig machen will, so schicket er ihm insgemein Creuz und Trübsal zu. Dafür fliehet Fleisch und Blut und fürchtet sich, wie Moses für seinem eignen Stabe, als er zur Schlangen ward. Endlich lernen sie nach vieler und langer Übung, daß auch dieser **Stecken und Stab sie trösten** und viel Gutes lehren könne, Pf. xxiii, 4.

Wie schwache und elende Creaturen sind wir Menschen? Die besten und frömmesten fürchten sich vielmahls dafür, worüber sie sich freuen sollten. Petro und seinen Gesellen kam über dem Seeen Jesu ein solches Schrecken an, daß der Heyland ihm einen Muth einreden und sagen mußte: **Fürchte dich nicht**, Luc. v, 10. Als bey der Geburt Jesu, der Engel des HERRN zu den Hirten trat, und die Klarheit des HERRN sie umleuchtete, so fürchten sie sich sehr, Luc. ii, 9. Da sie doch die größte Ursach hatten, sich in Gott herzlich zu erfreuen. So giengs dem frommen Priester Zacharias, wie auch Maria der gebenedeyeten Mutter des HERRN, und andern Heiligen mehr. Sie haben wir in unserm Text vor uns, den geheiligten Saamen Abrahams, und die frommen Israeliten, zu des Propheten Esaiä und des Königs Hiskia Zeiten. Sie hatten gehöret von der bevorstehenden Babylonischen Gefängniß. Konten sie wohl derselben mit einer gedultigen Gottgelassenheit entgegen sehen? oder den versicherten Trost fassen,

fassen,

fassen, daß Gott unter der Regierung des Cores die rechtgläubige Jüdische Kirche wiederum pflanzen und bauen werde? Wie zaghaft waren sie! denn sie sahen die vormahls gesegneten zehen Stämme Israels, welche nunmehr in die Assyrische Gefangenschaft weggeführt, und ihren Feinden ein Raub und Spott worden waren, als einen Spiegel ihres zukünftigen Jammers an. Ihre Bekümmerniß nahm so sehr überhand, daß das furchtsame Zion dachte: **Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen!** Es. XLIX, 14. Dieser armen gekränkten Israelitischen Kirche, die sich durch übermäßige Furcht und Warten der Dinge, die über sie kommen solten, gewaltig ängstigte und immer des ärgsten versah, ruft der liebevolle und barmherzige Gott freundlich zu: **Fürchte dich nicht.** Wer wolte sich fürchten, wenn der freudige Zuspruch Gottes alle Ursache der Furcht vertreibet, wie die Sonne den Nebel und die Finsterniß? Wenn Gott einer erschrockenen Seele zuruft: **Fürchte dich nicht**, so soll sie Davids Sinn haben und sagen: **Ich fürchte kein Unglück, ob ich schon wandere im finstern Thal, denn du Herr bist bey mir,** Ps. XXIII, 4. Was kan nun das erschrockene Herz beruhigen, und was macht die allerherzhaftesten und getrostesten Leute? Nicht eine Cyclopische oder bestialische Verachtung des Todes, nicht eine Sicherheit für der Hölle und dem Satan, nicht sündliche Bollüste und ein tägliches Bollieben. Diese Dinge sind ein giftiges Opium, so zwar den Menschen einschläffern und auf eine kurze Zeit den Schmerz stillen, aber hernach mit desto grössern Jammer tödten wird. Nichts kan das menschliche Herz beruhigen, als Gottes Gnade, nichts als die versprochene und gewisse Gnaden-Gegenwart des himmlischen Schutz-Herrns, nichts als die völlige Liebe Gottes, nichts als der Glaube und die aufrichtige Gegen-Liebe zu Gott, welche alle Furcht austreibt. So daß gleich wie er, also auch wir sind in der Welt. Keine Furcht ist in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus. I. Joh. IV, 18.

Wie tröstlich ist Gottes Güte? Solten nicht halb todte Herzen erwecket, und gestärket werden, wenn sie die theure und honigsüße Verheißung aus dem göttlichen Munde hören: **Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet,** Es. LXVI, 13. nicht nur mit Worten, sondern auch mit wirklicher Erquickung. Ich, spricht er, als die ewige Güte, will euch in den Schooß meiner Liebe nehmen, ich will euch den Kuß des Friedens geben, ich will euch den süßen Trost meines Wortes ins Herz flößen, ich will euere er-

E

storbene

storbene und trostlose Seele wiederum erquickten und lebendig machen. Das mag ein rechtes Cordiale, ein Alexipharmacum, und bewehrte Arznei wieder allen Gift der Traurigkeit und des Unglaubens seyn! Gott selbst, der gütige, wahrhaftige und allmächtige Herrscher Himmels und der Erden ruffet, wer wolte nicht hören? Er tröstet, wer wolte sich nicht freuen? Sein süßes Evangelium ist lauter Milch und Honig. David, der Mann nach Gottes Herzen / hatte viel Bekümmernisse. Aber lasset euch erzählen, was Gott an ihm gethan hat? Die Göttlichen Tröstungen ergößten seine Seele, Pf. XCIV, 19. Das sagt er zum Preis und Lobe Gottes. Woher kam das freudige Herz Davids, daß er sagen konnte: Ich fürchte mich nicht für viel hundert tausend, die sich umher wieder mich legen? Pf. III, 3. Er verließ sich auf die Güte Gottes. Der Herr hielt ihn, und bey dem Herrn fand er Hülffe, nach dem eben iezo angezogenen III. Psalm. Drum konnte er anderweit im XXVII. Psalm v. 1. freudig ausrufen: Der HERR ist mein Licht und mein Heyl, für wem solt ich mich fürchten? Der HERR ist meines Lebens Krafft, für wem solte mir grauen? Warum fürchten sich die Eltern Moses nicht für des Königs Pharaonis Drohen, sondern verbargen ihr Kind drey Monden? Das machte ihr Glaube und zuversichtliches Vertrauen auf Gottes tröstliche und mächtige Güte. Wie wars möglich, daß die gestäubten Apostel noch frölich von des Jüdischen Rathes Angesicht hinweg gehen und sich freuen konnten, daß sie würdig gewesen waren, um des Nahmens Jesu willen Schmach zu leiden? Act. V, 41. Diese Freudigkeit des Geistes, hatten sie von der tröstlichen Güte Gottes. Wie sie des Leidens Christi viel hatten, also wurden sie auch reichlich getröstet durch Christum, 2. Cor. I, 15. Woher kömmt es, daß die Gläubigen noch heut zu Tage in der größten Gefahr und Verfolgung sich rühmen und freudig sagen dürfen: Der Herr ist mein Helfer, und will mich nicht fürchten, was solt mir ein Mensch thun? Ebr. XIII, 6. Das ist Gottes Schutz, und tröstliche Güte. Drum verlassen sie sich darauf und sagen: Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülffe in den großen Nöthen, die uns treffen haben, Pf. XLVI, 1. und wiederum: Ist Gott für uns, wer mag wieder uns seyn? Rom. VIII, 31. Woher kam doch bey unserer seligen Frau Bürgermeisterin die grosse Freudigkeit des Geistes, und woher Ihr Vertrauen zu Gott, und Ihre Gedult unter den größten Schmerzen? Woher die Beständigkeit im Glauben

ben

ben und Ihr getrostester Muth? Gewiß von nichts anders, als aus der reichen Quelle der göttlichen Güte und dessen herrlichen Liebe, welche ausgegossen war in ihr Herz durch den Heiligen Geist. Unter dem empfindlichsten Leiden hörte Sie die tröstliche Stimme Ihres Gottes: **Fürchte dich nicht.**

Was für einen gnädigen, gütigen und liebevollen Vater haben fromme Seelen an dem Herrn ihrem Gott! Er ist der uns arme Creaturen nicht von sich stößet, sondern uns in allen Leiden stärcket und mit unserer Schwachheit Gedult trägt. Er giebet den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden, Es. XL, 29. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden, c. c. v. 31. Die ihm vertrauen, die erfahren daß er treulich hält, und die treu sind in der Liebe, lästet er ihm nicht nehmen. Denn seine Heilige sind in Gnaden und Barmherzigkeit, und er hat ein Aufsehen auf seine Auserwählte, Sap. III, 9.

Der andre tröstliche Zuspruch, womit Gottes erfreuliche Güte die Israeliten aufs freundlichste ermuntert, heißt **weiche nicht.** Eigentlich heißt es, siehe nicht so ängstiglich allenthalben umher / wie furchtsame Leute zu thun pflegen. Siehe auch nicht so wohl auf dich als auf mich. Die Chaldäische Uebersetzung brauchet das Wort **ne frangaris animo**, sey nicht ganz und gar zu Boden geschlagen. Dem äußerlichen Ansehen nach hatte das damalige hochbekümmerte Juda zu klagen und sich zuzufürchten Ursach. Denn es stunde so wohl im weltlichen Regiment als in der Kirche sehr übel. Alle Stände waren verderbt. Das ganze Haupt war krank, das ganze Herz war matt, nach dem Jes. I, v 15. Kurz vorher hatte das Assyrische Kriegs-Heer Jerusalem hart belagert, und an allen Orten geängstiget. Das ganze Land war gewaltig mitgenommen worden. Und wenn der Herr Zebaoth nicht noch ein wenig, nemlich Jerusalem, hätte lassen überbleiben, würde das ganze gelobte und von Gott sonst reichlich gesegnete Land wie Sodom und Gemorra worden seyn. Dem ohngeacht war doch den Einwohnern dieser Stadt, um ihrer Sünde willen, die Babylonische Gefängniß zuerkant. Noch solten die Bußfertigen nicht auf irdische Hülffe, sondern auf die tröstliche Güte Gottes sehen. Seine Gerichte möchten noch so schwehr und entsetzlich herein brechen, so solten sie doch nicht verzagen, sondern einen Muth fassen, sich ermuntern,

getrost seyn und auf die Güte des Herrn hoffen. Denn hier ist in acht zu nehmen die Regula Hermenevtica: Rei negatio, quando p̄sertim expressa deest antithesis, saepe explicari debet per rei contrariæ affirmationem, die Untersagung eine Sache nicht zu thun, muß vielmahls durch einen Befehl das Gegentheil zu thun erkläret werden, zumahl wenn der Gegensatz nicht ausdrücklich darbey stehet. Einer Sache Verneinung ist vielmahls des Gegentheils Bejahung. Also wenn Paulus sagt Rom. I, 16. **Ich schäme mich des Evangelii nicht**, so ist solches eben so viel, als, ich halte es vor meinen größten Ruhm und Ehre, Christi Evangelium zu verkündigen. Wenn es heist: **Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden**, so ist die Meinung, die lebendige Hoffnung erhält und erlanget ganz gewiß was sie suchet und bittet, Rom. V, 5. Spricht der grosse Gott selbst: **Ich will dich nicht verlassen noch versäumen**, Ebr. XIII, 5. so ist solches eine theure Versicherung seiner unfehlbaren und gewissen Hülffe. Und wenn Gott hier sagt: **Weiche nicht**, so ist solches eine lebhaftte Ermunterung, daß fromme Seelen auch bey den betrübtesten Umständen dennoch einen freudigen Muth behalten sollen. Würden sie schon ihre Feinde in voller Bewegung wieder sich sehen, solte sich auch Fleisch und Blut fast zur Unruhe wollen bewegen lassen, dennoch solte sich der Geist durch die Gnade Gottes darein finden und den Entschluß fassen: **Ich weiche nicht**. Ich will bey Gott bleiben und mich auf seine Hülffe verlassen. Menschen-Hülffe ist kein nütze, mit Gott aber kan man die größten Thaten thun. So war David gesinnet. **Meine Seele**, sprach er, **ist stille zu Gott, der mir hilft**, Pf. LXII, 1. Ein Gemüthe, das auf Gott siehet zur Zeit der Noth, hört die freundliche Ermunterung der tröstlichen Güte Gottes: **Fürchte dich nicht, weiche nicht**. Was kan wohl tröstlicher, und was kan betrübten Seelen erfreulicher seyn?

Der andre Theil unsers Gedächtniß-Spruchs besteht

II. In einer Hülffreichen Versicherung.

Hier versichert Gott sein Volk so wohl seiner gnädigen Gegenwart, als auch seiner mächtigen und höchsterfreulichen Hülffe. Vom erstern heisset es **Ich bin mit dir**, nemlich mit meiner Gnade, mit meiner Hülffe, mit meinem Schuß und mit meinem Segen. Gott ist zwar bey allen Creaturen nach seiner allgemeinen Gegenwart. Er ist nicht ferne von einem ieglichen unter uns. Denn in ihm leben,
weben

weben und sind wir, Act. xvii, 27. 28. Bin ich nicht ein Gott der nahe ist, spricht der HERR, und nicht ein Gott der ferne ist. Also ruffet er denen Unbußfertigen zu, die so sicher und frech waren, als wenn Gott ihre falsche Lehre, ihre Abgötterey, ihre Heuchelei und ihr böses Leben nicht wüßte, Jer. xxiii, 23. Wo soll ich hingehen für deinem Geist, fragt König David, und wo soll ich hinfliehen für deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettet ich mir in die Hölle, siehe so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgen-Röthe, und bliebe am äußersten Meer: So würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten. Also beschreibet uns Davids Feder die Allgegenwart Gottes in dem Ps. cxxxix, v. 1. Nach dieser seiner allgemeinen wesentlichen Gegenwart, ist Gott allenthalben, und siehet alles Wesen und Thun der Gottlosen. Die Gottlosen haben wohl eben daher ihren Namen, daß sie Gottes gerne los seyn, und der Welt desto freyer und ohne Widerspruch ihres Gewissens anhangen wollen. Alleine sie können sein nicht los werden. Haben sie ihn nicht zu ihrem Freunde, so haben sie ihn doch zu ihrem allgegenwärtigen Aufseher, Feind und Richter. Seine Seele hasset die Gottlosen, und die gerne freveln. Er wird über sie regnen lassen, Blitz, Feuer und Schwefel, und ihnen ein Wetter zu Lohn geben, Ps. xi, 6. 7. Er will ausrotten alle Heuchelei und alle Zungen die da stolz reden, Ps. xii, 3. und zu ihnen sagen: Weichet von mir ihr Ubelthäter, Ps. vi, 9. Hingegen ist er bey seinen Gläubigen mit seiner besondern gnadenreichen Gegenwart, von welcher auch hier die Worte: Ich bin bey dir, anzunehmen sind. Wie ich gewesen bin mit Noah in der Sündfluth, bey Jacob in der Fremde, bey Joseph im Gefängniß, bey Mose in der Wüste, bey David in der Höhle, bey Jona im Wallfische, so will ich auch, spricht er hier zum frommen und betrübten Israel, bey dir seyn in deiner Drangsal und Gefangenschaft.

Es sind diese Worte eine in der heiligen Schrift gar gebräuchliche Redens-Art, dadurch Gott denen Frommen seine Gnade, seinen Schutz und seine Hülffe gar nachdrücklich zusaget und verspricht. Wenn Moses ein Fürst und Erlöser Israels werden soll, er aber aus unzeitiger Blödigkeit und Menschen-Furcht noch viel einwenden will, und spricht: Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehe, und Israel aus Egypten führe? So spricht der Herr: Ich will mit dir seyn, Exod. iii, 12. und abermahl Exod.

IV, 12. Ich will mit deinem Munde seyn und dich lehren, was du sagen solst. Dieses machte ihm einen solchen Muth, daß, als die Kinder Israel an das Schilff- Meer gekommen, und dergestalt wieder ihn heraus führen, daß sie zu Mose sprachen: Waren nicht Gräber in Egypten, daß du uns mustest wegführen? Warum hast du uns das gethan? Höhre auf, laß uns den Egyptern dienen; er dennoch das Volk in der größten Gefahr ermunterte und freudig anredete: Fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu, was für ein Heil der HERR heute an euch thun wird, Exod. XIV, 12. 13. Ingleichen wenn Gott den Josuam seines Schutzes und Beystandes versichern will, so läßt er sich also vernehmen: Es soll dir niemand widerstehen dein Lebelang. Wie ich mit Mose gewesen bin; also will ich auch mit dir seyn. Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen, Jos. I, 5. Auf gleichen Schlag redet Caleb, wenn er den Kindern Israel wieder die Cananiter einen Muth machen will: Fallet nicht abe von dem HERRN, und fürchtet euch nicht vor dem Volck des Landes. Denn wir wollen sie wie Brodt fressen, es ist ihr Schutz von ihnen gewichen. Der HERR aber ist mit uns, fürchtet euch nicht für ihnen. Num. XIV, 9. Zu Gideon, der die Israeliter aus der Midianiter Händen erlösen solte, sprach der Herr: Ich will mit dir seyn, daß du die Midianiter schlagest, wie einen einzeln Mann, Jud. VI, 16. So versichert Samuel den neugesalbten König Saul: Thue was dir unter Händen kömmt, denn Gott ist mit dir, I. Sam. X, 7. Dergleichen Worte ließ auch der Prophet Nathan an den König David abgehen, 2. Sam. VII, 3. Was Wunder demnach, daß diese Helden so viel Feinde erlegt, so unzehligem Unglück entgangen, und so sieghafte und glückliche Kriege geführt? Sie hatten einen mächtigen Allirten. Gott war ihr Beystand. Ihre Hülffe kam vom HERRN der Himmel und Erden gemacht hat, Ps. CXXI, 2. Wenn ein Jeremias noch so kleinmüthig ist, die schwere Bürde eines Propheten an das ungehorsame Israel über sich zu nehmen, und deswegen spricht: Ach Herr HERR, ich taug nicht zu predigen, denn ich bin zu jung; so weiß ihm Gott bald einen freudigen Helden-Muth zu machen, wenn er spricht: Fürchte dich nicht, denn ich bin bey dir, spricht der Herr, ich will dich erretten, Jer. I, 8. Und wie groß war die Krafft dieser Worte in dem Herzen Jeremia? Seine Feinde wüteten und tobeten. Er hörete wie ihn viele schalten und allenthalben schrecke-

schrecke-

schrecketen. Seine falschen Freunde und Gefellen jauchzeten über ihn und sprachen: Hui verklaget ihn. Wir wollen ihn verklagen, ob wir ihm beykommen und uns an ihm rächen mögen. Jer. XX, 10. Noch ist sein Herz getrost und spricht: Der Herr ist bey mir wie ein starcker Held, darum werden meine Verfolger fallen, und nicht obliegen, sondern sollen sehr zu Schanden werden, v. 11. Einen so wichtigen und nachdrücklichen Verstand haben auch hier die Worte: Ich bin mit dir.

Wolte man hierbey einwenden: Zu Jerusalem hat man wohl sprechen müssen: Fürchte dich nicht, und zu Zion hat man sagen können: Laß deine Hand nicht laß werden, denn der Herr dein Gott ist bey dir, ein starcker Heyland, Zeph. III, 16. 17. Alleine gehet dieß auch alle Gläubige an? Haben fromme Seelen auch an allen Orten diesen Trost und hülfreiche Versicherung? Allerdings. Gottes eigene Verheißung machet diesen Trost allgemein, als welcher allen Gläubigen diese theure und Felsen-veste Versicherung giebet: Der Herr ist nahe allen die ihn anrufen, allen die ihn mit Ernst anrufen. Er thut was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen und hilfft ihnen. Der Herr behütet alle, die ihn lieben, und wird vertilgen alle Gottlosen, Pf. CXLV, 18. 19. 20. Darum kan ein jedes frommes Kind Gottes mit David sagen: Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht, was können mir Menschen thun? Der Herr ist mit mir, mir zu helfen, und ich will meine Lust sehen an meinen Feinden, Pf. CXVIII, 6. 7. Paulus preiset diesen Trost auch, als einen solchen, der alle Gläubige Neues Testaments angehet, Rom. VIII, 13. Ist Gott für uns, wer mag wieder uns seyn? Ist Gott mit uns, so wird er uns stärken, und gnädiglich die Werke des Berufss vollbringen helfen, die wir aus ganzem Vertrauen auf ihn fürnehmen, Jud. XIII, 6. Denn Gott arbeitet, Gott träget, Gott streitet mit, wenn seine Kinder zu Gottes Ehre streiten, tragen und arbeiten. Alle insgesamt können diesen Wahlspruch führen: Mit Gott wollen wir Thaten thun, Pf. CVIII, 13. Ist Gott mit uns, so sind auch seine heiligen Engel bey uns, und um uns, uns zu behüten. Denn er ist nicht allein selbst bey uns in der Noth, um uns heraus zu reissen und zu Ehren zu machen, sondern er hat auch seinen Engeln befohlen über uns, daß sie uns behüten müssen auf allen unsern

unsern Wegen, Ps. XCI, 11. Sienge eine Mutter nicht stets ihrem schwachen und zarten Kinde nach, und stünde ihm immer zur Seiten, in was Jammer und Schaden würde es vielmahls gerathen? Würden die Last-Thiere, welche mit schweren Güthern beladen, nicht immer von ihren Eigenthums-Herrn begleitet, und auf sichern Wegen geführet, sie würden gewiß nicht so weit kommen, als es noch geschiehet, sondern vielmahls unter der Last ermüden und umkommen müssen. Glaubet mir, theureste Kinder Gottes, wo sich die allezeit gegenwärtige Güte, Liebe und Hülffe Gottes nicht so sehr um uns bemühet und uns auf unsern Amts- und Christen-Wegen begleitete, und beschützte, wir würden bald gleiten und fallen. Leitete uns Gott nicht mit seinen Augen, unterhielte Er uns nicht ohn Unterlaß mit innerlichem Trost, mit himmlischer Erleichterung unter dem Creuz, und mit der Hoffnung des ewigen Lebens, wir müsten alle umkommen auf dem Wege, der durch die Wüsten dieser Welt in das himmlische Canaan gehet. Noch wissen sich viele darein nicht zuschicken, sondern denken in bösen Tagen mit Gideon: Ist der HERR mit uns, warum ist uns denn solches alles wiederfahren? Zion spricht in seiner Noth und Betrübniß: Der HERR hat mich verlassen, der HERR hat mein vergessen, El. XLIX, 14. Und wie oft hören wir noch heute zu Tage manche fromme Seele in ihrem Kummer und bey ihren grossen Schmerzen winseln: Ich warte, ob es jemand jammert, aber da ist niemand, und auf Tröster, aber ich finde keinen, Ps. LXIX, 22. Doch was klagst du frommer Kreuzträger! Siehe dich nur recht um, siehe der Herr dein Gott ist bey dir! Er ist bey dir als ein Freund bey dem andern, und der dir noch besser beystehet als ein Bruder, Prov. XVIII, 24. Er ist bey dir als eine Wärterin bey den Kranken. Denn wenn du ruffest, so wird dir der Herr antworten, wirst du schreyen, so wird er sagen: Siehe, hier bin ich, El. LVIII, 9. Er ist bey dir, als eine Mutter bey ihrem Kinde, und will dich bis ins Alter heben, tragen und erretten. Seine Augen sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Schreyen, Ps. XLIII, 6. Er ist bey dir als eine feurige Mauer wider alle Feinde, Zach. II, 5. Er ist bey dir als ein starcker Heyland und als ein Meister zu helfen. Darum kanst du allen Feinden Trost bieten. Denn hier ist Immanuel, Gott mit uns, El. VIII, 10. O daß wir Engels-Zungen hätten, die liebevolle Gegenwart Gottes bey den Seinigen nach Bürden zu preisen! Wie ruhig und

und

und getrost war der Mann Gottes Elisa, ob schon die Macht des Königs zu Syrien die Stadt, darinnen er war, umringet hatte. Wie sehr muß sein Herz vor Freuden gewallet haben, als er die Engel Gottes in so großer Menge zu seinem Dienst um sich herum liegen sahe! Sprach sein Knabe beym furchtsamen Anblick der Feinde: **Auwe mein Herr! wie wollen wir nun thun, so antwortet er: Fürchte dich nicht, denn derer ist mehr, die bey uns sind, denn derer die bey ihnen sind, 2. Reg. VI, 16.** Mich deucht ich höre und sehe, wie inbrünstig Hiskias um die gnadenreiche Gegenwart Gottes seuffzet: **Herr, neige deine Ohren und höre doch. Herr thue deine Augen auf und siehe doch, höre doch alle Worte Sanherib, die er gesand hat zu schmähen den lebendigen Gott, Es. XXXVII, 17.** Und wie groß muß seine Freude über Gottes Hülffe gewesen seyn, als er Morgens früh im Assyrischen Heer-Lager statt gerüsteter und mächtiger Feinde eitel todte Leichname hat liegen sehen? v. 36. Was konte einem Daniel in der grausamen Löwen-Grube vergnüglicher seyn, als die Gegenwart Gottes? Was mochte wohl seine bekümmerte Seele mehr erfreuen, als daß sein Gott, dem er vertrauet, und dem er nach des Königs Darii Zeugniß ohn Unterlaß gedienet, seinen Engel sandte, der den Löwen den Mäcken zuhielte, daß sie ihm kein Leid thaten, Dan. VI, 22. 24. Petrus wurde in seinem Gefängniß ein rechtes trostreiches Exempel der Hülffe Gottes. Herodes und die Jüden wolten diesem Apostel nicht nur die Freyheit, sondern auch das Leben rauben. Der Anfang war gemacht. Petrus ward mit Ketten gebunden, und solte andern zum Schrecken, wie Jacobus und Stephanus, hingerichtet werden. Doch die ärgsten und mächtigsten Feinde können den Frommen nicht schaden, wenn sie Gott schützet. Der Engel des Herrn kam ins Gefängniß, weckte Petrum auf und sprach: **Stehe behend auf.** Darauf fielen die Ketten ihm von seinen Händen. Der Engel führete ihn aus dem Gefängniß durch alle Wachen durch, und that ihm alle Thüren auf. Da Petrus zu ihm selber kam, mußte er zum Lob und Preis Gottes ausrufen: **Nun weiß ich warhafftig, daß der Herr seinen Engel gesandt und mich errettet hat aus der Hand Herodis und von dem Warten alles Jüdischen Volcks, Act. XII, 11.** Hieraus kan noch heut zu Tage ein jeder frommer Christ die feste Zuversicht fassen, daß Gott auch mit ihm seyn werde. Niemand meine, als wenn ihm diese herrlichen Exempel nichts angiengen. Denn eben darum sind sie in der heiligen Schrift so gar

G

deutz

deutlich und umständlich beschrieben, daß sie die gnädige Gegenwart Gottes abbilden, und ein rechtes zuversichtliches Vertrauen in allen gläubigen und frommen Seelen erwecken sollen.

Jedoch wohlgemerckt. Soll Gott mit uns seyn, so müssen wir auch mit und bey ihm seyn. Darum meine Liebsten, nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch, Jac. IV, 8. So spricht der Herr Zebaoth, kehret euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren, spricht der Herr Zebaoth, Zach. I, 3. Derjenige nahet sich zu Gott, der nicht nur wahre Busse thut, sondern auch in ungeheuchelten und lebendigen Glauben, in ungefärbter Liebe, in der Andacht und Gehorsam immer völliger wird, und durch beständige Nachfolge, und Inbrunst des Gebeths ihm immer näher und näher zu kommen, suchet. Der Mensch nahet sich zu Gott, welcher nach dem Exempel Abrahams im lebendigen Glauben an Christum stehet, vor Gott wandelt und fromm ist, Gen. XVII, 1. und mit Tobia sein Lebelang Gott für Augen und im Herzen hat, und sich hütet, daß er in keine Sünde willige noch wieder Gottes Gebot thue, Tob. IV, 6. Wir mögen seyn wo wir wollen, so müssen wir gedencken, daß wir in und für Gott leben, weben und sind, Act. XVII, 28. Denn wenn wir auch alleine sind, so sind wir doch nicht alleine. Ist schon kein Mensch um uns, gnung daß Gott um uns ist. Diese Wahrheit ist so gewiß, daß sie auch der abgöttische Laban erkante. Denn als er sich mit Jacob unterredete, so beriess er sich unter andern auf Gottes Allgegenwart, wenn er sprach: Es ist hier kein Mensch mit uns, siehe aber, Gott ist Zeuge zwischen mir und dir, Genes. XXXI, 50. Schöne Worte führet hiervon Augustinus, wenn er sagt: Wir sollen Gott fürchten an öffentlichen und heimlichen Orten. Gehest du aus, du wirst gesehen; gehest du ein, du wirst gesehen. Brennet das Licht, Gott siehet dich; Ist das Licht ausgelöschet, und alles finster, Gott siehet dich doch. Gehest du zu Bette, er siehet dich; Gehest du in dein Herz, er siehet dich. Wilt du also sündigen, so suche erstlich einen Ort da er dich nicht sehe, so magst du thun, was du wilt. Ach deswegen dencke ja an allen Orten, wie Jacob: Gewißlich ist der Herr an diesem Ort. Wie heilig ist diese Städte! Gen. XXVIII, 16. 17. Laß doch der Hagar ihre Worte in deinem Herzen seyn: Du Gott siehest mich, Gen. XVI, 13.

Jedoch

Jedoch genug geredt von der Versicherung der gnädigen Gegenwart Gottes. In unserm Texte folget nun auch

Die Versicherung seiner mächtigen Hülffe.

Diese finden wir in den Worten: **Ich bin dein Gott**, beschrieben und vorgestellt. Der hochheilige Mund unsers Gottes will so viel sagen: Ich bin das ewige gütige Wesen, das Himmel und Erden und alles was drinnen ist, erschaffen. Erwege doch, daß ich von Ewigkeit auch an dich, O Israel, gedacht, daß ich dich je und je geliebet, und zum Gefässe und Werkzeug meiner Gnade erwehlet habe. Ich bin dein Gott. Und also derjenige, der vor dich gesorget, ehe du geböhren worden. Derjenige bin ich, der dir das Leben gegeben, und dich in Mutter-Leibe gebildet, bearbeitet und zubereitet hat. Durch mein Wort lebest du, und deine Nahrung und Unterhalt nimmst du aus meiner reichen Seegens-Hand. Ich bin dein Schutz und deine Zuflucht, und du magst schlaffen oder wachen, so Sorge ich vor dich. Ich stärke dich, ich schütze dich, ich bewahre dich. Kurz: **Ich bin dein Gott**. Wer alle das Wesen, die Kräfte, die Wirkungen und Eigenschaften einer Sache will ausdrücken, der nenne nur bloß ihren Nahmen. Denn wer eine Sache bey ihrem rechten Nahmen nennet, der begreiffet dieses alles. Und wenn sich der Herrscher Himmels und der Erden **Gott** nennet, so verstehet er dadurch das Wesen, von welchem alle andere Sachen ihr Wesen, Krafft und Stärke haben. Er ist die Weißheit über alle Weißheit, die Krafft über alle Kräfte, und die Gütigkeit über alle Gütigkeit. Er ist allein, der sagen kan: **Ich bin Gott**.

Menschen wollen uns oft schützen und helfen, aber sie können nicht. Sie sind so ohnmächtig, als jener König von Israel. Als ihn zur Zeit der Trübsal und Angst, wie auch bey grosser Eheurung und Hungers-Noth, ein armes Weib anschrie: **Hilff mir Herr König**, so muste er bekennen: **Woher soll ich dir helfen, von der Tennen oder von der Kelter?** 2. Reg. VI, 27. Oftt ist die Noth am Leibe und Gemüth so groß, daß niemand helfen kan. Gottes Hand aber kan allezeit helfen. Oftt könnten die Menschen noch wohl helfen, allein sie wollen nicht. So giengs dem guten David, der in seiner Noth klagen muste: **Meine Lieben und Freunde stehen gegen mir, und scheuen meine Plage**, Pf. XXXVIII, 12. Allein hier heist es **Ich, Ich bin dein Gott**. Es mögen der Feinde noch so viel, der Jammer und Schmerz mag noch so groß seyn: **Ich bin Gott, und zwar dein Gott**. Ich stehe mit dir, O du geistliches Israel,

im Bund, und muß dich vertheidigen und schützen. Ich bins der in der Beschneidung, wie im neuen Testament durch die H. Tauffe, dein Gott und Vater worden ist. Krafft dieses Gnaden Bundes bin ich dein Gott. Das ist überaus viel geredt. Gott selbst mit seiner Macht, Güte, Wahrheit, Schutz, Trost und Heil ist der Frommen ihr beständiges wahres und höchstes Gut, und ihr vollkommenes Eigenthum! Wohl dem der Gott hat. Denn er hat alles. In ihm findet ein gläubiges Kind Gottes wahre Gerechtigkeit wieder die Sünde, göttliche Krafft und Stärke, die ihn in aller Schwachheit unterstüzet und aufrichtet. Weisheit, die ihn erleuchtet, Klugheit die ihn unterrichtet, Allmacht die ihn schützt, Treue die ihn leitet, Gnade, die ihn tröstet auf Erden, und Ehre die ihn crönet im Himmel. Wohl dem Volck, des der Herr ein Gott ist! So frolocken die Frommen aus dem Psalm CXLIV, 15. Gott besizet nicht allein vor sich selbst alle vollkommene Seeligkeit, sondern will auch alles Gute, was er hat und ist, seinen Gläubigen zu ihrem Besten seyn und mittheilen. Weil er allmächtig ist, will er sie schützen. Weil er gnädig ist, will er sie mit viel verschonen regieren. Weil er eifrig ist, will er ihre Feinde bald dämpffen. So mögen demnach Welt-Kinder immerhin sich viel wissen, und sich troziglich rühmen: Das ist meine Macht, mein Reichthum, meine Ehre, mein Haus, das ich erbauet habe zu Ehren meiner Herrlichkeit. Kinder Gottes freuen und trösten sich des, daß sie Gott kennen und seiner Gnade versichert seyn. Deswegen sind sie gutes Muths, und wissen aus eigener geistlicher Erfahrung zu rühmen: Wohl dem Volck des der Herr ein Gott ist, das Volck, das er zum Erbe erwehlet hat, Pf. XXXIII, 12. und mit David: Gott du bist mein Gott.

Noch ist dieses der Güte Gottes viel zu wenig, daß er nur überhaupt die Frommen seiner mächtigen Hülffe versichern und ihnen zuruffen sollte: **Ich bin dein Gott.** Er fährt fort und weiß auch alle andere Arten der göttlichen Hülffe insonderheit zu erzehlen und betrübte Seelen zu versichern: α) ich stärke dich, β) ich helfe dir auch, γ) ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Die erste Versicherung von der göttlichen Stärkung lautet überaus nachdrücklich: **Ich stärke dich,** ich habe dich gestärket, und will dich stärken zu allen und jeden Zeiten. Sinnet nach Geliebte, und überleget, was sich vor anlebende Schwachheiten auch bey den Heiligen finden! Ihre Gottseligkeit ist vielmahls nur ein angefangenes Werck, und lange nicht so beständig und

dig und

dig und so vollkommen als sie wohl wünschen. Ihr Glaube ist manchemal gar schwach und ihre Liebe so gar feurig nicht. In der Angst-Wüsten dieser Welt werden sie bald gar zu matt. Es will auch immer an Heil, Muth und Kräften fehlen, das Himmelreich an sich zu reißen und einzunehmen. Alleine dieses ist ein unvergleichlicher Trost, daß sie sollen starck werden im HErrn und in der Macht seiner Stärcke. Darum spricht der HERR: **Ich stärcke dich.** Bey mir ist die mächtige Würckung, durch welche deiner Schwachheit abgeholfen, und dir Krafft aus der Höhe geschencket werden soll, daß du mit Paulo wirst sagen können: **Ich vermag alles, durch den, der mich mächtig macht, welcher ist Christus, Phil. IV, 13.**

Diese Krafft ist eine Krafft Gottes. Deswegen sagt er: **Ich stärcke dich,** anzudeuten, daß nicht von einer natürlichen Krafft des Leibes, wie Goliath hatte, geredet werde, sondern von einer geistlichen und viel höhern Krafft, welche Gott würcket. Wie denn auch den Frommen alle Krafft von Gott kommen muß, wenn sie alles wohl ausrichten, und insonderheit die Creuzes-Last ertragen sollen. Vor sich selbst sind sie ein schwaches Rohr. Wie schwach ist vielmahls ein kränklicher Leib? Es darff eine ungesunde Luft wehen, oder leicht ein Zufall kommen, so sind sie dahin. Wie schwach sind die Kräfte der Seelen? Wenige Menschen gelangen zu einer vernünftigen Erkantniß und Besserung ihrer selbst. Sehr wenige sind vermögend durch das unordentliche und ärgerliche Wesen der gottlosen und Grund-verderbten Welt hindurchzubrechen. Die meisten werden durch ihre Verführung und bezaubernde Reizungen, als wie durch eine Fluth dahin gerissen. Kinder lernen mit Fallen gehen, und Fallen ist Anfangs ihr meister Zeit-Vertreib. So gehets den Kindern im Christenthum. Denn wer ist wohl, der nicht bekennen müsse: **Wir fehlen alle mannigfaltig? Wer ist, der nicht Ursach habe täglich zu seuffzen: Mein Gott!**

Reiße deinem schwachen Kinde,
 Das auf matten Füßen steht,
 Deine Gnaden Hand geschwinde,
 Biß die Angst fürüber geht.
 Wie die Jugend gänge mich,
 Daß der Feind nicht rühme sich,
 Er hab ein solch Herz gefället,
 Das auf dich seine Hoffnung stellet.

h

So oft

So oft nun ein solcher inbrünstiger Seuffzer gen Himmel steigt, so oft antwortet der treue und gütige Vater: **Ich stärke dich, oder meine Hand soll dich erhalten, mein Arm soll dich stärken**, Pf. LXXXIX, 22. Im Herrn haben die Frommen **Gerechtigkeit und Stärke**, Es. XLV, 23. Ihre natürliche Schwachheit mag so groß seyn als sie will, so werden sie doch **gestärket mit aller Krafft nach der Macht seiner Herrlichkeit**, Col. I, 10. Wohl denen, die ihren eigenen Kräfften absagen, ihre Ohnmacht erkennen, und allein auf Gott sehen! So machte es der fromme König Josaphat. Wie beweglich richtet er sein Gebet ein! **o unser Gott! wirst du denn kein Recht üben? Denn in uns ist keine Krafft gegen diese grosse Menge die wieder uns kömmt, und wir wissen nicht, was wir thun sollen, aber unsere Augen sehen auf dich**, 2. Chron. XX, 12. o wie sehr versündigen sich die Stolzen und Hochmüthigen, die auf ihre Krafft, Macht, Gewalt und Stärke sich verlassen? Und wie wohl thun hingegen diejenigen, welche geringe sind in ihren Augen, und deswegen Gott fleißig bitten, daß er ihnen wolle Krafft geben, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und sie also warhafftig erfahren lassen, daß Gott in den Schwachen mächtig ist.

Die gnädige Versicherung der göttlichen Hülffe, steigt wie die aufgehende Sonne bis an den hellen Mittag immer höher und höher, welches man in Schulen Gradationem zu nennen pfleget. Man hätte meinen sollen, als wenn die Israeliten mit der unverdienten Gnade Gottes schon zufrieden seyn können, wenn er bey ihrem äusserlichen Elende der Babylonischen Gefangenschaft ihnen seinen innerlichen Gnaden-Trost nicht entzogen, sondern ihren Glauben und ihre Gedult gestärket und sie getröstet: **Ich stärke dich**. Allein dieses war der Güte Gottes viel zu wenig, er verspricht ihnen auch äusserliche Hülffe und Errettung von ihren Feinden, mit den Worten: **Ich helffe dir**. Und weil die Hülffe etwas verzog, und die Gefangenschaft 70. Jahr anhielt, so setzt er hinzu: **Ich erhalte dich auch, durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit**. Scheinets gleich, o bekümmertes Israel! daß du deinen stolzen Feinden zum Füssen liegen, und in der langwierigen Gefangenschaft werdest verschmachten und verderben müssen; so will ich dir doch neue Kräffte, neue Mittel und Vermögen geben, wieder empor zu kommen / es soll nicht gar mit dir aus seyn. Es stellet sich demnach in diesen Worten: **Ich helffe dir**, der grosse Gott dar, als ein rechter Meister zu helfen, Jes. LXIII, 1. Wie leichte würden die Frommen

men

men von dem Satan überwunden werden, woferne ihnen Gott nicht zu Hülffe käme? Geliebte, so oft ihr einen Fall thut, und doch nicht Schaden nehmet, so oft ein Unglück über eurem Haupte schwebet, und euch nicht treffen kan, so oft dencket, daß Gott euer Schild und Schutz gewesen, und euch geholffen hat. Woher kommts, daß vielmahl unsern Feinden ihr böses Vorhaben nicht gelinget, wenn sie es auch noch so klug angegeben? Es ist Gottes augenscheinliche Hülffe. Seine Allmachts-Hand wendet alles Böse ab. Auf sein Gebot darff ein erhitzter Laban anders nicht denn freundlich mit einem frommen Jacob reden. Nach seiner Weisheit und Wundervollen Providenz läset er zwar die Frommen manchemahl in die äußerste Noth gerathen, daß es scheint, sie werden darinne umkommen und jämmerlich verderben müssen, weil nirgends her einige Hülffe zu hoffen. Endlich aber, wenn die Noth am höchsten, so ist Gott mit seiner Hülffe am nächsten. In denen bedrängten und schmachtenden Israeliten in Egypten, an Joseph, an Daniel und andern frommen Seelen haben wir dießfalls deutliche und merckwürdige Exempel. Wundert euch demnach nicht, warum es Gott mit seinen Kindern vielmahls zu solcher Extremität kommen lasse. Er will ihr Herz, welches auf irdische Hülffe und menschlichen Arm gar zu gern vertrauet, abziehen, und die Menschen angewöhnen, daß sie ihre Hoffnung auf Gott setzen, und von ihm allein der wahren Hülffe und Errettung gewarten sollen. Tausenderley Unglück und Verführungen lauren auf den Menschen in seinem ganzen Leben. Niemand weiß, ob er mehr Noth oder Brod in der Welt noch finden werde. So wenig ein Soldat vor seinen Feinden, ein Schiff vor den See-Räubern und ein Wandersmann vor den Banditen allezeit sicher, so wenig sind auch die Frommen von der Gefahr, in tausenderley Unglück zu verfallen, befreyet. Zu wem sollen sie aber fliehen und Hülffe suchen? Etwa zu Menschen? Ach da ist kein Helfer, Pf. XXII, 42. Pf. XVIII, 12. Menschen Hülffe ist wie eine Sand-Duelle, oder wie der Bach Erith. Wenn die Sonnen-Hize am größten, wenn Labfal und Erquickung am nöthigsten, so vertrocknet derselbe am ersten. So gehets bey dem Vertrauen auf menschliche Hülffe. Gottes Brunnlein hingegen hat Wassers die Fülle. Er tröstet und labet bekümmerte Seelen nicht nur mit seinem Wort, daß sie mit David zum Preis ihres Gottes rühmen können: Ich hatte viel Bekümmernisse in meinem Herzen, aber deine Tröstungen ergößten meine Seele, Pf. XCIV, 19. sondern er ist auch warhafftig bey ihnen in ihrer Noth, er reisset sie heraus, bringt sie zu Ehren

und zeigt ihnen sein Heil. Der Herr ist nahe denen die zerbrochenes Herzens sind, und hilft denen, die zuschlagenes Gemüth haben, Psalm XXXIV, 19. Wie nun Hagar denjenigen Wasser-Brunn, welcher zwischen Kades und Bared gelegen war, und bey welchem sie der göttlichen Hülffe gar nachdrücklich versichert worden, einen Brunn des Lebendigen, der sie angesehen hatte, nennete, Gen. XVI, 13. Denn sie sprach: Gewißlich hie hab ich gesehen den, der mich hernach angesehen hat, also mögen wir das liebevolle und erbarmende Vater-Hertz unsers Gottes, samt seiner mächtigen Hülffe, gar wohl eine unerschöpfliche Quelle, und Brunn des Lebendigen und Sehenden nennen, der Wassers die Fülle hat. Hieraus lasse ich gottselige Herzen urtheilen, wie thöricht und unbesonnen es gehandelt sey, wenn man Gott, die lebendige Quelle, verlässet, und sich hier und dar ausgehauene Brunnen machen wolte, die doch löchricht sind und kein Wasser geben? Jer. II, 13. Hin- gegen auch, wie gut es sey, auf den HERRN vertrauen, und sich nicht verlassen auf Fürsten? Wie gut es sey, auf den HERRN vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen, Pf. CXVIII, 8.9. Die Frommen rühmen: Wir haben an der Hülffe Gottes eine feste Stadt. Mauern und Wehre sind Heil. Du erhältest stets Friede, nach gewisser Zusage, denn man verlässet sich auf dich. Darum verlasset euch auf den Herrn ewiglich, denn Gott der Herr ist ein Fels ewiglich, Jer. XXVI, 1.3.4. Muß gleich manchmahl der Gerechte hier viel leiden, so hilft ihm doch der HERR aus dem allen, Pf. XXXIV, 20.

Endlich versichert auch Gottes Güte die Israeliten seines immerwährenden Beystandes. Ich helffe dir durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. יְהוָה אֱלֹהֵינוּ Ich unterstütze und erhalte dich nicht allein im Creutz, sondern verspreche dir auch einen glücklichen Ausgang aus allen deinem Elend, durch deine gänzliche Erhaltung, als in welchen beyden Bedeutungen das Wort יְהוָה in Heil. Schrift gefunden wird. Einmahl will Gott so viel sagen: Wie ein Haus, das auf einem Felsen oder auf festen Säulen ruhet und wohl unterbauet ist, sich auf seinen Grund verläst und darauf feste ruhet; also verlasset euch, O ihr Frommen, auf mich den Herrn euren Gott. Verlasset euch mit beständigem Vertrauen, und mit unbeweglicher Zuversicht, auf meine Güte, die euch helfen will, auf meine

Allmacht,

Allmacht, die euch helfen kan, und auf meine theure Verheißung und Wahrheit, die euch helfen muß und wird. Zwar wenn ihr euren Zustand recht ansehet, so wird euch solcher als ein schwaches und wankendes Gebäude vorkommen, von dem man meinet, es werde bey entstehendem Ungewitter und Sturm ohnfehlbar üben Hauffen fallen müssen, woserne man es nicht bey Zeiten unterstütze, und ihm mit nachdrücklicher Reparatur zu Hülffe komme. Und ihr meint, ihr müsset bey eurem Elend gleicher massen plötzlich zerfallen, verzagen und ganz umkommen. Allein, meine Rechte soll euch unterstützen und erhalten. Und so ist's. Gott versichert hie nichts anders, als was die tägliche Erfahrung bezeugt. Ein Kind kan noch wohl einer liebevollen und sorgfältigen Mutter aus ihren Händen entfallen: Aber die gläubigen und frommen Kinder des Allerhöchsten, sollen nicht fallen und verderben. Kein Feind kan ihnen schaden, kein Sturm soll sie stürzen, und niemand kan sie aus der Hand des allmächtigen Herrschers reißen. Hier haben fromme Kreuz-Träger Brief und Siegel. Wie theuer ist die Versicherung: Ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Seine unumschränkte Allmacht, nach welcher er alles was er will, thut, im Himmel, auf Erden, im Meer und in allen Tiefen, Ps. CXXXV, 6 nennet Gott eine rechte Hand, und zwar eine rechte Hand seiner Gerechtigkeit. Denn er brauchet sie zu Ausführung der Werke seiner Gerechtigkeit. Damit pfeget er mit Macht die Gottlosen zu straffen, die Frommen aber mächtig zu schützen. Nach derselben legt er seine Gerechtigkeit aller Welt mit Macht vor Augen. Davon singet David: Deine Rechte ist voller Gerechtigkeit, Ps. XLVIII, 11. Und gleichwie das Wort פן so viel heist, als eine Sache gut machen, und zu einem herrlichen Ende bringen, als Job. XXXVI, 17. also erinnern wir uns hierbey, das Gott bey den Frommen nicht nur das Gute anfänget und fortsetzet, sondern auch glücklich und herrlich zu ihrem zeitlichen und ewigen Heil hinaus führet. Wie ein erfahrner Chymicus aus den bittersten Kräutern die bewehrteste Arznei zu machen weiß, so weiß unser Gott aus dem bittersten Kreuze die heilsamste Seelen-Arnei zuzurichten. Davon redet David: Wenn ich mitten in der Angst wandele, so erquickest du mich, und streckest deine Hand über den Zorn meiner Feinde, und hilffest mir mit deiner Rechten, Psal. CXXXVIII, 7.

3

Nachdem

Nachdem nun unsere Gedancken bishero auf die tröstliche Güte Gottes gerichtet gewesen, und wir so wohl derselben freundliche Ermunterung, als auch deren hülfreiche Versicherung angehört, so lasset uns hieraus erkennen und lernen, das ungleiche Bezeugen Gottes gegen die Frommen und Gottlosen in ihren Leiden. Einem frommen Kreuz-Träger kan man mit Grund der Wahrheit zuruffen: Wohl dir, du hast es gut! Pf. CXXVIII, 2. Denn wo Gottes väterliche Huld und Gnade, wo der Friede mit Gott, wo ein gut Gewissen, wo das Zeugniß des Heiligen Geistes im Herzen, und das Reich Gottes in einer Gott-geweihten Seele aufgerichtet, und dieselbe mit Gerechtigkeit, Friede und Freude erfüllet ist/ ja wo Gott selbst mit seinem tröstlichen Zuspruch das Herz erfreuet, und seine Stimme hören läßt: Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, da ist lauter Leben, lauter Licht, lauter Heil, lauter Trost und Seeligkeit. Legt schon der allweise Gott eine Last auf, so hilfft er doch auch. Gesezt daß es gottlosen Leuten, dem Ansehen nach, oft besser gienge als ihnen, dieselben wären nicht in Unglück wie sie, so weiß man wohl: Gott sehet die Gottlosen außs Schlipffriech, und stürzet sie endlich gar zu Boden, Pf. LXXIII, 18. Aber die Gottsfürchtigen trösten sich unter einander also: Der HERR merckts und hörets, und ist für ihm ein Denck-Zettel geschrieben für die, so den HERRN fürchten, und an seinen Nahmen gedencken. Sie sollen, spricht der Herr Zebaoth, des Tages den ich machen will, mein Eigenthum seyn, und ich will ihr schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet. Und ihr solt dargegen wiederum sehen, was für ein Unterscheid sey, zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet, Malach. III, 16-18.

Dieses hat auch erfahren unsere in Gott ruhende selige Frau Bürgermeisterin. Es war die gottselige Matrone, wie Ihr jederman das ungeheuchelte Zeugniß giebt, eine Tabernakel voller guten Wercke. Sie war wie ein fruchtbarer Baum in Gottes Garten, allezeit erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Christum Jesum geschehen zur Ehre und Liebe Gottes. Gleich wie Sie wuste, daß Jesus ihr Heyland Sie erlöset von aller Ungerechtigkeit, und Sie gereiniget zu seinem Eigen-

Eigen-

Eigenthum, also erkannte Sie alles danckbarlich, und rühmte es nicht nur mit Ihrem geheiligten Munde, sondern war auch fleißig und eifrig zu allen guten Wercken, Tit. II, 14. Insonderheit war Ihr Glaube an Christum, wie er allezeit, wenn er rechtschaffen ist, seyn muß, thätig durch die Liebe, Gal. v, 6. Wie inbrünstig liebte Sie Gott und sein heiliges Wort? Wie fleißig und andächtig hörte Sie dasselbe? Wer hat Sie jemahls in dem Heiligthum des HERRN, da seine Ehre wohnet, vermisset? Was soll ich sagen von denen Liebes-Wercken gegen das Armut? Sie war der Betrübten Trost, der Armen Schutz, und nach Hiobs Exempel, des Blinden Auge und des Lahmen Fuß. Sie als eine Gott-gefällige und geseegnete Wittwe, erfreute das Herz anderer Wittwen. Sie war, wenn ich alles kurz fassen, und Hiobs Sprache ferner führen darff, eine Mutter der Armen, Hiob XXIX, 13. 15. 16. Was Wunder, wenn Nothleidende sich nun fast trostlos bezeugen, und bey Ihrem Grabe sich fast in Thränen baden? Und mit was Worten soll ich wohl nachdrücklich genug und so lebhaft, als es die Wahrheit erfordert, Ihre Gedult beschreiben, und dieselbe dieser werthen Gemeinde und unserer ganzen Stadt zur Nachfolge anpreisen? Welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er. Und er stäupet einen ieglichen Sohn oder Tochter, die er aufnimmt. Das sagt nicht nur des HERRN Jesu Apostel und theurer Rüstzeug Ebr. XII, 6. sondern es wiederholets auch Jesus der treue und warhafftige Zeuge selbst, wenn er dem Engel und der Gemeinde zu Laodicea sagen läßt: Welche ich lieb habe, die straffe und züchtige ich, Apoc. III, 19. Und wehe uns, wenn wir ganz und gar ohne alle Züchtigung wären! was wären wir wohl? Bastarte und nicht Kinder! Ebr. XII, 8. Was nun ferner dieser Apostel zu allen frommen Kreuz-Trägern sagt: Verzage nicht, wenn du vom HERRN gestrafft wirst! Das ließ auch sich unsre selige Frau Bürgermeisterin gesagt seyn. GOTT hat Ihr in Ihrem Leben viel Gutes, mit demselben aber auch viel Hartes erzeiget. Alles war Liebe! Und beydes kam aus der Liebes-Hand Ihres himmlischen Vaters, welcher zum Zucker, den er seinen Kindern giebt, immer auch Bermuth und die Ruthe zu legen pflegt. Ihre letzte Niederlage, und der langanhaltende Schmerz gab Ihr Gelegenheit die herrlichsten Proben Ihres kindlichen Vertrauens zu Gott, wie auch Ihrer sonderbahren Gedult und

Standhaftigkeit abzulegen. Je höher ehemahls die Wasser der Sündfluth anwuchsen, je näher kam Noa in seinem Angst-Kasten dem Himmel. Je mehr das Kreuz der Frommen zunimmt, je näher kommen Sie zu Gott, und je genauer werden sie mit ihm vereinigt. Sie werffen ihr Vertrauen nicht weg, weil sie wissen, daß denen so Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen müssen. Ein solch Vertrauen hatte auch diese Gott-geheiligte Matrone. Alle die Sie in Ihrem Kampff, auf Ihrem beschwehrlichen Lager, und in den größten Schmerzen gesehen, wissen Ihre Gedult und Standhaftigkeit nicht genug zu preisen. Das alles kam von Gott, und von dem innerlichen Trost und Gnaden-Würckungen des Heiligen Geistes. Ihr war gegeben um Christus willen zu thun, daß Sie nicht allein an ihn gläubete, sondern auch um seinet willen, und aus Liebe zu Ihrem Erlöser etwas lidte, Phil. I, 29. Sie fürchte sich nicht. Sie wiche nicht. Woher kams? In Ihrem Herzen erschallte die mächtige Trost-Stimme und theure Versicherung unsers Gottes: **Fürchte dich nicht.** Bist du einsam? **Ich bin mit dir.** Ich bin dein Gott. Bist du schwach? **Ich der allmächtige GOTT stärke dich.** Wilt du sincken? **Ich erhalte dich.** Kömmt du in Anfechtung? **Ich errette dich, und ich helffe dir, durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.** Diese Worte sind Geist und Leben! Sie sind süßer denn Honig, dessen Genuß die Augen wacker macht. So tröstlich ist Gottes Güte! Die Selige wurde durch dieselbe erquicket, und zu Ihrem Leidens-Kampff dergestalt ausgerüstet, und in Ihrem Kampff gestärket, daß Sie recht starck war im HERRN, und in der Macht seiner Stärke. Jesu Krafft war in Ihrer Schwachheit mächtig. Daher kams, daß Sie in der Anfechtungs-Stunde alles wohl ausrichten und das Feld behalten können. Wolte sich wohl der hinterlassene einzige Herr Sohn, über Dero Hochgeschätzten Frau Mutter seligen Hintritt unablässig betrüben! Ach wohl dem, der wie diese Christliche Heroine einen solchen guten Kampff kämpffet! Wohl dem der seinen Lauff also vollendet und Glauben hält bis ans Ende!

Wir alle, Auserwehlte und Geliebte, wollen uns hierbey prüfen, ob wir uns auch der tröstlichen Güte Gottes zu erfreuen haben? Ach daß wir doch nie vergessen möchten, was Zophar von Racina sagt, Hiob XI, 20. **Die Hoffnung der Gottlosen wird ihrer Seelen fehlen.**

fehlen. Ingleichen was Salomo erinnert: Der Gottlosen Hoffnung wird verlohren seyn, Prov. x, 28. Der Böse hat nichts zu hoffen, Prov. xxiv, 20. Man muß entweder aufhören böse und gottlos zu seyn, oder man mag sich nur keine Hoffnung auf die tröstliche Güte Gottes machen. Wie steht es um die wahrhaftige Veränderung unsers Lebens, vom Bösen zum Guten? Sind wir auch ein heiliger Saame, der Abrahams Glauben und Werke an sich hat, und in der Bundesmäßigen Vereinigung mit Gott verharret? Stimmet auch unser Leben mit unsern Worten überein? wenn wir sagen: Gott, du bist mein Gott, ich hoffe auf dich! Was vor Abgötterey begehen viele? Der eine macht die Welt und das Geld zu seinem Neben-Gott, lebt in Augenlust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Leben. Ein anderer dienet dem Bauch. Denn er wehret seinen Augen keine Lust, und seinem Herzen keine Freude, als wenn man darum in der Welt wäre, nur in Bollüsten sich reiff zu machen zur Hölle. Ein anderer macht den Mammon zu seinem Abgott, vor dessen Dienst hat er keine Zeit übrig, dem wahren und lebendigen Gott zu dienen. Andere verlassen sich auf Menschen, und stellen Fleisch für ihren Arm. Sagt Sterbliche! wie könnt ihr euch Rechnung machen auf Gottes Güte, da ihr eure Herzen nicht zu Tempeln Gottes, sondern zu Gößen Tempeln weicht? Dieses geschieht, wenn ihr der Sünde mehr als der Tugend, den Lastern mehr als der Gottesfurcht, der Welt mehr als Gott euer Herz einräumet. Da ihr der Falschheit mehr als der brüderlichen Liebe, dem Hasse mehr als der Eintracht Hütten aufrichtet. Wo die Werke des Fleisches herrschen, da hat der Geist Gottes seine Wohnung nicht. Mercket was ich sage. Ihr seyd wahrhaftig diejenigen nicht, von denen es heist: Das Himmelreich ist ihr, Matth. v, 3. Wollet ihr im Leben und Sterben Theil haben an der tröstlichen Güte Gottes, so müisset ihr euch verändern durch Erneuerung eures Sinnes, und Gott dienen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Euch aber ihr auserwehlten Kinder Gottes, ihr heiliger Saame, und ihr Knechte des Allerhöchsten, die ihr aus Gott geböhren seyd, und also nicht muthwillig oder vorsehlich sündiget, wohl aber verwundet seyd durch Empfindung eurer Sünden und Schwachheiten, euch sind diese Trost-Worte aufbehalten, daß ihr sie mit nach Hause nehmet, und auch euch sollet lassen gesaget seyn, was die göttliche Güte versichert. Kommts mit euch dahin, daß euch um Trost sehr bange wird, nimmt die Noth zu, das Herz wird weich,

K

Leib

Leib und Seele schwachten, das Gewissen zaget, Moses donnert, die Sünde wüthet, der Tod schrecket, und die Hölle will euch verschlingen, sehet auf diese tröstliche Güte Gottes. Euer Gott will sich eurer Seelen herzlich annehmen, daß sie nicht verderbe, und eure Sünden will er hinter sich zurücke werffen. Sehet auf sein theures Wort: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Ruffet ihr auf eurem Kranck- und Sterbe-Bette: Herr hilf mir! Seuffzet ihr in eurer letzten Todes-Stunde: HERR JESU nimm meinen Geist auf! Seyd versichert, Güte und Barmherzigkeit werden euch umfahen. Euer JESUS, dem ihr vertrauet:

Wird mit starcker Hand
 Euch reissen aus des Todes Band,
 Und zu sich nehmen in sein Reich,
 Da solt ihr denn mit ihm zugleich
 In Freuden leben ewiglich.
 Darzu hilf uns allen, HERR JESU, seliglich,
 Amen!



Mentzel sc.

Lebens-Lauf.



Mentzel sc.

Sist Frau Magdalena Sibylla, des weyland Magnifici, Hoch-Edlen, Best und Hochgelehrten Herrn D. Quirin Hartmann Schachers, Jcti, Sr. Königl. Maj. in Pohlen, und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen Raths, des Königl. Pohlen. Chur- und Fürstl. Sächsl. Ober-Hoff-Gerichts, wie auch des allhiefigen Schöppen-Stuhls Assessoris, Bürgermeisters und Vorstebers der Neuen-Kirchen hinterlassene Wittib, am 14. Aug. des 1661ten Jahres in Leipzig geböhren.

Ihr Herr Vater ist gewesen Herr D. Gottfried Welsch, der hiesigen Medicinischen Facultät Decanus, und Professor Primarius, der Academie Decemvir und Senior, derer beyden Fürsten-Collegiorum Collegiatus und C. C. Hochw. Raths Stadt-Physicus. Die Frau Mutter aber, Frau Maria geböhrene von Anckelmann; Der Herr Groß-Vater väterlicher Seite Herr Hansß Welsch, des Raths und Vorsteher des Hospitals zu St. Georgen allhier; Die Frau Groß-Mutter vom Vater, Frau Anna geböhrene Heydenreichin; der Herr
 & Groß

Groß-Vater von der Mutter Herr Joachim von Anckelmann, auf Marck-Cleeberg, Heuckewalde, und Pölzig, des Raths und Handels-Mann allhier; die Frau Groß-Mutter mütterlicher Seite, Frau Catharina gebohrne Volckmarin; derer übrigen aus denen bey dieser Stadt sattfam bekann-ten Welschischen, Anckelmannischen, Volckmarischen und Rothhäuptischen um das gemeine Wesen wohl verdien-ten Familien abgestammeten Ascendenten anieho zu ge-schweigen.

Wohlbesagte Ihre wertheften Eltern haben diese ihre geliebte Tochter nicht allein bald nach ihrer Geburth zur Heil. Tauffe befördert, sondern auch nach der Zeit in der wahren Gottes-furcht und allen Christlichen Tugenden erzogen, und zu dem Ende treuer Præceptorum Unterweisung anvertrauet, durch deren Fleiß die Wohlseelige den Grund ihres Christenthums und anderer Ihr nöthigen Wissenschaften dergestalt fest geleyet, daß Sie dadurch bey annoch zarter Jugend dererjenigen, so Sie gekennet, sonderbare Hochachtung erworben. Welches auch Ihrer Frau Mutter an den Hoch-Fürstl. Sachsen-Coburgischen Herrn Canklar Carzpoden verehligte Frau Schwester bewogen, dieselbe in Ihrem 17ten Jahre mit sich nacher Coburg zunehmen, und fast 2. Jahre hindurch zu häußlichen Berrichtungen anzuweisen. Und hat unsere Wohlseelige die daselbst genossene viele Liebe und Vorsorge nebst dem aus der guten Anführung gezogenen grossen Vortheil jederzeit gerühmet, wie Sie dann nach Ihrer Wiederkunft nach Leipzig sich in dem Stande befunden, Ihrer Frau Mutter in dem sehr weitläufftigen Hauswesen erspriessliche Dienste zu leisten, auch dasselbe geraume Zeit allein zu dirigiren. Nachdem Sie aber der Ihr angebohrne herrliche Verstand sattfam lehrete, daß einer Weibs-Person eine gute

Oeco-

Oeconomie zwar besonders wohl anstehe, jedennoch ein weit mehreres zu dem Ruhm eines qualificirten Frauenzimmers erfordert werde; So suchte Sie auch durch ungeheuchelte Gottesfurcht, aufrichtige Dienstfertigkeit, und unstraffbaren Wandel die Ihr Gemüth beherrschende Tugend-Liebe an den Tag zu legen. Darneben Sie, weil die häußlichen Verrichtungen den Tag darzu anzuwenden nicht gestatteten, öftters ihrer Ruhe abzubrechen, und ganze Nächte mit Lesung nützlicher Bücher hinzubringen kein Bedencken truge, wodurch Sie denn Ihr von Natur lebhaftes Gemüthe vollkommen aufmunterte.

Diese Ihre gute Qualitäten und rühmliche Conduite bewogen Herrn D. Heinrich Born, Jctum, des Chur- und Fürstl. Sächs. Ober-Hoff-Gerichts dieser Lande und des hiesigen Schöppen-Stuhls Assessorum, auch C. C. Hochw. Raths dieser Stadt Pro-Consulem, daß Er Sie bey Ihren geehrtesten Eltern zur Ehe beehrte, und nach deren erhaltenen Einwilligung im Anfange des 1683^{ten} Jahres Sich Ihr durch Priesterliche Copulation unzertrennlich verband. Der grosse Gott segnete auch beyderseits aufrichtige Liebe noch in diesem Jahre mit einem Sohne, dem nunmehrigen Ober-Hoff-Gerichts-Assessore, des Raths und Stadt-Richtern allhier, Herr D. Jacob Born, und liesse Sie noch einige Zeit in völliger Zufriedenheit und ungestörten Vergnügen hinbringen. Allein wie alles in diesem Leben der Unbeständigkeit unterworffen, also gefiel es auch dem Allerhöchsten, unsere Wohlseelige durch zugeschickte Trübsaal zu läutern, und Ihre theure Seele durch aufgelegtes vieles Creutz vor der Welt zu bewahren.

Denn im 1690^{ten} Jahre stürzte Sie Ihres Herrn Vaters Tod in innigste Betrübniß: Und anno 1703. an denen Pfingst-Ferien überfiel Ihre Frau Mutter eine tödtliche Kranckheit, welche Sie fast zwey ganzer Jahr mehrentheils bettlägrig hielte, und am 1. Maji des 1705^{ten} Jahres ihres Lebens-Ende verursachte.

sachte. Die dadurch erregte herzliche Bekümmerniß vermehreten andere Wiederwärtigkeiten, absonderlich die von an. 1693. her Ihrem geliebtesten Ehe-Herrn zugestossenen, und fast täglich zunehmenden schmerzlichen Zufälle, so nicht nur seine sonst gesunde Constitution sehr schwächeten, sondern auch gar im Monath Junio des 1708^{ten} Jahres Ihn unvermuthet durch einen geschwinden Todt von Ihrer Seite rissen, solcher gestalt aber Unsre Wohlseelige in den äussersten Jammer und betrübten Wittben-Stand versetzten.

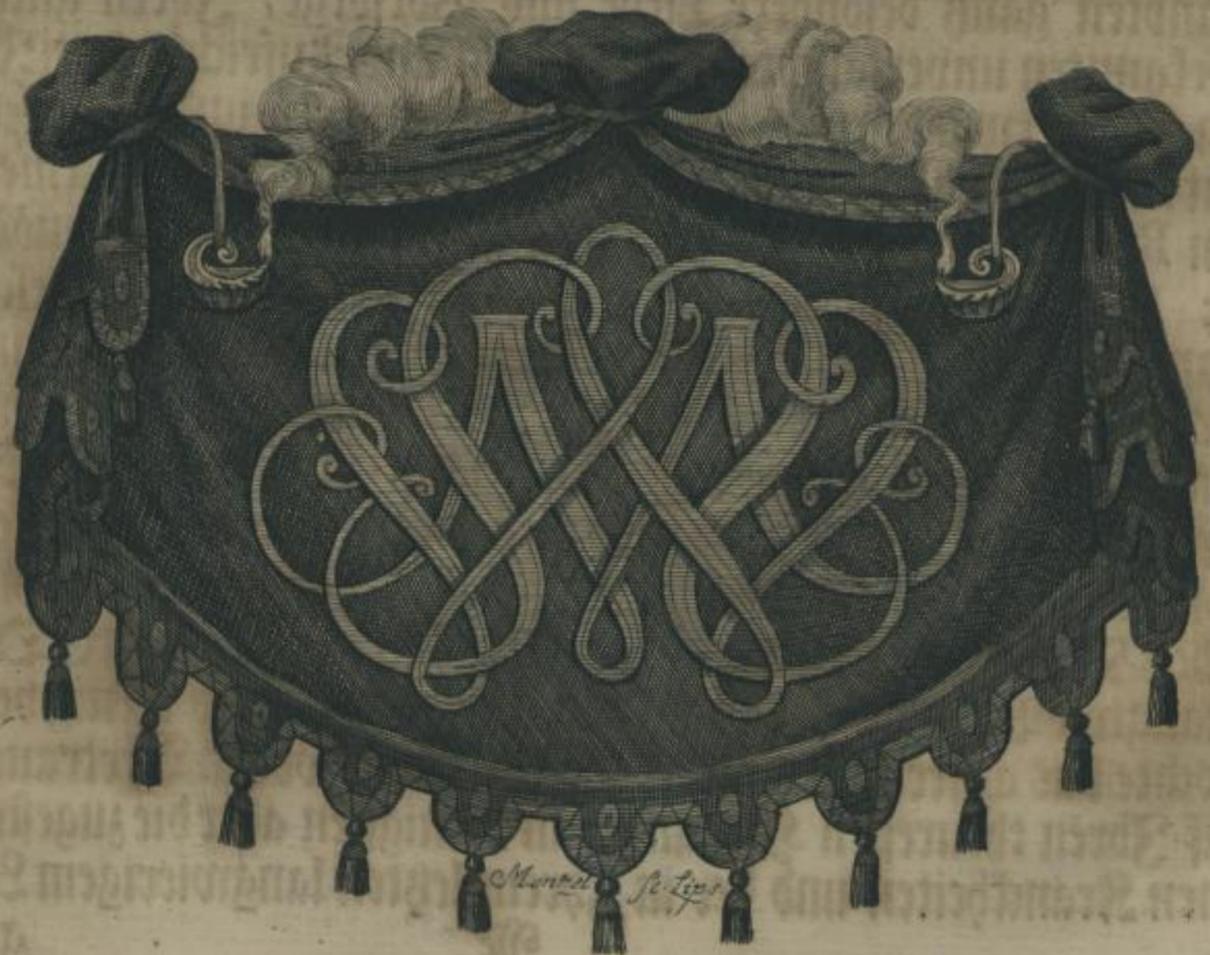
Nach diesen überstandenen vielfältigen Beschwerlichkeiten schiene es zwar, als wenn des Höchsten Güte Sie wiederum aufrichten, und mit Vergnügen erfreuen wolte; indem nicht allein der um diese Lande und die Stadt Leipzig Hochverdiente Herr D. Quirin Hartmann Schacher, Ihr eheliche Liebe antrug, und am 7. Septembr. des 1710^{ten} Jahres sich mit Ihr copuliren ließ, sondern auch Ihr Herr Sohn am 6. Febr. 1713^{ten} Jahres sich mit Jungfer Susannen Reginen, Herr Andreas Puschens, vornehmen Kauff- und Handels-Manns allhier hinterlassenen Tochter verheyrathete, und aus dieser Ehe der Wohlseeligen drey Kindes-Kinder nahmentlich Jacob Heinrich, Johann Andreas, und Margaretha Sibylla, geboren wurden. Allein unter diesen von dem Höchsten Ihr gegönneten Glückseligkeiten, musste die Wohlseelige den bitteren Creuzes-Kelch immer mit schmecken. Denn Ihres lehtern Ehe-Herrns beständig anhaltende Schwachheit, besonders die in lehtern Jahren Ihm öftters zugestossenen jähligen Paroxyfmi Apoplexiæ stürzten Sie vielfältig in grosses Schrecken, biß Sie endlich zu einer Zeit, da Sie dergleichen am wenigsten vermuthen konte, durch seinen am 23. Januarii des 1619^{ten} Jahres erfolgten tödtlichen Hintritt, desselben gänzlich beraubet wurde. Doch schienen dem Allerhöchsten auch diese ziemlich harten Proben noch zu wenig, Ihr geduldig und Gott-gelassenes

gelassenes

gelassenes Gemütthe der Welt bekant zu machen; Dahero Sie nicht allein Ihr gesamtes liebwerthes, und zum Theil jüngeres Geschwister, sondern auch Ihren jüngsten Enckel und Ihre Enckelin, welche beyde wohl zulezt noch Ihre einige Freude in diesem Leben waren, vor sich versterben sehen, und hierüber selbst an Ihrem Leibe die empfindlichsten Schmercken erdulden mußte. Bey allen diesen veränderlichen und wiederwärtigen Begegnungen zeigte Unsere Wohlseelige eine ganz ausnehmende Standhaftigkeit, und Ihre Gottes-Furcht und Tugend blieben jederzeit unveränderlich. Ihre vornehmste Herzens-Lust suchte Sie in Gott und seinem heiligen Tempel, darinnen Sie so wohl Sonn- als Werkel-Tages des HEILIGEN Wort fleißig anhörete, und Ihren Glauben durch öfftern Gebrauch des heiligen Abendmahls kräftig stärckete, unterliesse auch nicht zu Hause Ihr andächtiges Gebeth fortzusetzen, und mit beständiger Durchlesung geistreicher Schriften Ihr bekümmertes Gemütthe aufzurichten.

Im übrigen bestrebete Sie sich Zeit-Lebens mit allem Ernst dahin, wie Sie Ihren geliebtesten Eltern schuldigen Gehorsam und Ehrfurcht, Ihren beyden werthesten Ehe-Herren unwandelbare Treue und Ergebenheit, Ihren Kindern und Anverwandten ganz besondere Liebe und Vorsorge, Ihren guten Bekannten unverfälschte Freundschaft und Aufrichtigkeit, Ihren Wiederwärtigen gleichgültige Sanftmuth und Gelassenheit, auch jedermann so wohl Hohen als Niedrigen geziemenden Respect und bereitwillige Dienstfertigkeit erweisen möchte; Inmassen Ihr jederzeit ein grosses Vergnügen gewesen, wann Sie derer Frommen Nothdurfft sich anzunehmen, und preßhaften francken Personen mit Rath und That beyzuspringen Gelegenheit gefunden. Ihr Haus-Wesen führete Sie mit Christlicher Klugheit, und ließ weder übermäßige Verschwendung noch unanständige Kargheit sich von der rühmlichen Mittel-Strasse abziehen. Und so wenig die von Gott erlangten Vorzüge Ihr demüthig Herz erhuben, so wenig vermochte das auferlegte Creutz Ihr Glaubens-volles Vertrauen auf Ihren theuresten Heyland, am wenigsten aber die zugestossenen Kranckheiten und der in Ihrem letzten langwierigem Lager

ger ausgestandene empfindlichste Schmerz Ihre unvergleichliche Geduld zu unterbrechen. Mit einem Worte: Unsere Wohlseelige hat Ihren ganzen Wandel dergestalt, daß Sie als ein vollkommenes Muster einer gottsfürchtigen und tugendhaften Matron billig anzusehen, geführet, und diese ruhmwürdige Lebens-Arth bis zu dem letzten Augenblick beständig fortgesetzt; Indem Sie auch, als sich bey Ihr vor einigen Monathen eine Geschwulst auf der Brust entsponnen, die nebst andern darzu geschlagenen Zufällen Dieselbe. Ihrer sonst gesunden Leibes-Constitution, und derer dargegen gebrauchten dienlichen Arzneyen obnerachtet völlig entkräftet, durch zweymahligen Gebrauch des heiligen Abendmahls, fleißiges Beten und Singen, auch öftere erbauliche Unterredung mit einigen derer Herren Geistlichen dieses Orts, absonderlich Herrn Lic. Weisen, sich zum seeligen Abschied aus dieser Welt bereitet, und die unaufhörlichen heftigsten Schmerzen mit der größten Gedult überstanden, bis Sie endlich unter andächtigem Beten und Singen derer herumstehenden am 12. Junii jüngsthin Abends um 5. Uhr sanfft und seelig entschlaffen, nachdem Sie Ihr wohlgeführtes Leben gebracht auf 61. Jahr, 9. Monathe und 18. Tage.



Monte se Lips

Trauer = Rede

Am Tage der Beerdigung

den XV. Junii MDCXXIII.

gehalten

von

D. JOHANN JACOB MASCOVIO.

(Magdalene Sibylle Schacher)



MAGNIFICE ACADEMIÆ
RECTOR,
MAGNIFICI CONSULES,

Allerseits Hochgeehrteste Anwesende!

S streng und eingezogen die alten Römer das weibliche Geschlecht hielten, so sorgfältig waren sie dessen Tugenden der Nach-Welt anzupreisen. Das gedemüthigte Africa, hat des grossen Scipionis Historie nicht so angefüllet, daß die Geduld seiner Gemahlin Aemiliæ, oder seiner Tochter Corneliæ Großmuth darüber wäre vergessen worden. Q. Lucretius würde uns gar nicht bekannt seyn, wenn nicht seine getreue Thiena die Aufmercksamkeit der Geschicht-Schreiber verdienet hätte.

R die

Die Natur hat einem jeden Geschlecht seine Tugenden und Pflichten angewiesen. Das Schwerdt steht der Thalestri so übel an, als Sardanapalo die Spindel: und das neue Rathhaus, welches Heliogabalus seiner Mutter zu Ehren anlegen wollen, wäre so ungereimt gewesen, als wenn die Männer sich derer weiblichen Verrichtungen hätten unterziehen wollen. Die Römer sahen wohl, daß sie im Felde vergebens für die Erweiterung derer Gränzen, oder in denen Versammlungen des Volcks für ihre Geseze stritten, wenn sie zu Hause eine unvergnügte Ehe und schlechte Kinder-Zucht hätten. Wie nun Ehre und Hoffnung eines ewigen Nahmens bey diesem großmüthigem Volck die größte Reizungen zum Wohlverhalten waren, also machten sie so gar ein Geseze, daß nicht allein Männern, die sich um den Staat verdient gemacht, sondern auch tugendhaften Weibern nach ihrem Tode eine öffentliche Lob-Rede sollte gehalten werden. (*) Die vornehmsten Leute widmeten ihnen ihre Beredsamkeit, und Catulus selbst hat seiner Mutter Popillia, (**) Augustus seiner Groß-Mutter Julia (***) diese Liebes-Pflicht erwiesen. Eine Matrone erhielt also durch Verstand, durch Eheliche Treue und andere gute Eigenschaften dasjenige, was denen Helden als eine Belohnung für befochtene Siege und eroberte Provinzien angerechnet ward. Und so lange Rom bey seiner alten Disciplin blieb, brauchte es weder Geseze noch Befreyungen, um die Leute zum Heyrathen aufzumuntern. Je edler aber die Pflichten derer Christen sind, und je reiner die Absichten dabey seyn müssen, je schätzbarer ist uns billig das Andencken derer Personen, die sich selbiger treulich beflissen haben. Ich bin versichert, Hochzuehrende Anwesende, daß ihre Gedancken meiner Rede hier zuvor kommen, und ihnen bereits selbst die Ehre einer Christlichen Matrone fürstellen, an der Hoch-Edlen, Hoch-Ehr- und Tugend-belobten Frauen Magdalenen Sibyllen, gebohr-

(*) Liv. V. 50.

(**) Cic. de Orat. II. II.

(***) Suet. 8.

bohrner Welschin: Des weyland Magnifici, Hoch Edlen, Besten, Hochgelahrten und Hochweisen Herrn D. Quirin Hartmann Schachers, Königl. Pöln. und Chur-Fürstl. Säch. Raths, des Ober-Hoffgerichts und hiesigen Schöppen-Stuhls Affessoris und dieser Stadt hochverdienten Bürgermeisters hinterlassenen Frau Wittwe. Nicht als wäre eitle Ehre der Endzweck ihres Thuns und Lassens gewesen, sondern, weil der HERR, der Gnade und Ehre giebt, auch diesen Segen denen Gerechten verheissen hat. Ich könnte gleich Ihren ersten Eintritt in diese Welt mit dem Lob Ihres Hochverdienten Herrn Vaters und der Anckelmannischen Familie, aus welcher Sie von mütterlicher Seite entsprossen, ausschmücken. Aber die seelige Frau Bürgermeisterin ist dazu ausersehen gewesen, daß Sie selbst eine Zierde Ihres Stammes werden und dessen Ehre durch zwey andre Edle Häuser ausbreiten solte. Die Annehmlichkeiten der Person, so oft auch über dererjenigen Herren das meiste Vermögen, die am wenigsten empfindlich scheinen wollen, waren bey Ihr äußerliche Anzeigungen eines lebhaften und wohlgearteten Geistes, der nachmahls auf diesem Schau-Platz der Musen und Gratien in allen Abwechslungen Ihres Lebens hervor geleuchtet. Da aber die herrlichsten Gaben leicht denen Lastern zu Theil werden, die sich der Tugend so ähnlich zu machen wissen, daß sie kaum davon zu unterscheiden; so hatte Sie hingegen stets für Augen, daß die Furcht des HERRN Ehre sey, und eine glückliche Heyrath überzeugte Sie vollend, daß kein sicherer Weg zur beständigen Vergnügung sey, als den die Tugend bahnete. Als Ihr der Tod nach fünf und zwanzig Jahren den fürtrefflichen BORN, dessen rühmliches Andencken bey dieser Stadt nicht untergehen wird, von der Seite risse, war bereits Ihr einziger Herr Sohn, als ein junger Lorbeer-Baum an dem alten Stamm hervor gewachsen.

wachsen. Ein anderer hochberühmter Jure Consultus, der durch seine Verdienste zu den höchsten Ehren-Stellen in dieser seiner Vater-Stadt erhoben worden, bot Ihr seine Hand und Herz an: Bey dessen Frauen Töchtern und Herren Schwieger-Söhnen Sie zugleich alle Liebe fande und unterhielte, die zwischen leiblichen Eltern und Kindern seyn mag. Der Glanz, so von den ansehnlichen Ehren-Aemtern Ihrer Ehe-Herren auf Sie mit fiel, strahlte mit Ihrem Eysser an der Stätte, wo des Herrn Ehre wohnet, in Ihrer Gutthätigkeit gegen die Armen, in Ihrer beliebten Ausführung im gemeinen Leben auf alle diejenigen zurück, die Sie zu kennen Gelegenheit hatten. Ihre Ehe-Herren waren bey Ihren hochwichtigen Verrichtungen sicher, daß Ihr Haus-Wesen wohl bestellet, und funden in Ihrem liebevollen und vertraulichen Umgang die angenehme Abwechselung, die den ermüdeten Gemüthern neue Kräfte geben mußte. Sie waren in dem Stücke eben so glücklich, als der bekante Französische Jure Consultus und Parlaments-Rath zu Paris, Andreas Tiraquellus (*) von dem gerühmet wird, er habe alles, was Gutes und Angenehmes vom Ruhe-Stande in seinen Büchern de Legibus connubialibus stehet, aus eigener Erfahrung geschrieben. D wäre Metellus Numidicus so wohl versorget gewesen, so würden ihm die Worte nicht entfahren seyn, über welche sich schon A. Gellius gewundert hat: (**) Si sine uxore esse possemus Quirites, omnes ea molestia lubenter careremus. Das Verhängniß entriß Ihr zwar vor vier Jahren den hochseeligen Herrn Bürgermeister so unvermuthet, daß Sie Ihn todt in Ihren Armen sahe, ehe Sie wußte, daß Sie in Gefahr wäre, ihn zu verliehren. Aber, auch Ihr anderer Wittwen-Stand war bey sich mehrenden Jahren nicht ohne Zierde. Sie hielt sich an das Andencken Ihres Ehe-Herrn, wie das Ephen sich
noch

(*) V. Jacobus Spisamus in prae-fat. ad And. Tiraquelli libros de LL. Connubialibus,

(**) Noct. Att. I. 6.

noch beständig um den Baum windet, wenn er gleich zu grünen aufgehöret. Sie könnte auf Ihren Herrn Sohn, auf Ihre Frau Schwieger-Tochter und auf Ihres Ehe-Liebsten Kinder und Kindes-Kinder mit eben so gutem Recht als jene Nömerin auf ihre Söhne weisen und sagen: Hæc sunt ornamenta mea. Das Creuz selbst ist Ihr zur Ehre worden, und der bittere Vermuth, hat so wohl als die freudige Myrthen Ihr zur Wonne dienen müssen. Niemand kan sich das menschliche Leben ohne viele Wiederwärtigkeit vorstellen. Die hochseelige Frau Bürgermeisterin hatte zwey Ehe-Herren verlohren, von welchen Sie sonst niemahls betrübet worden, als da sie gestorben. Sie hat noch kürzlich erfahren müssen, wie schmerzlich derer Enckel Tod denen Groß-Eltern sey. Und wenn Sie in lauter Wohlergehen gelebet hätte, müste man um desto mehr die Gelassenheit bewundern, die Sie in Ihrer letzten schmerzhaften Kranckheit von sich hat spüren lassen. Viele auch sonst wegen ihrer Tapfferkeit berühmte Personen haben sich einen geschwinden Tod gewünschet. Warum anders, als weil Sie die traurige Nothwendigkeit einmahl zu sterben gesehen, und sich dafür so gefürchtet, daß sie den Streich nicht anders als gleichsam mit verbundenen Augen erwarten mögen? Die hochseelige Frau Bürgermeisterin hat in denen ein und zwanzig Wochen Ihres letzten Lagers alle Gestalten des Todes gesehen und besieget. Eine höhere Krafft hat Ihr beygestanden, und Sie hat auch in dem Beschluß Ihres zeitlichen Lebens an des Herrn Hülffe grosse Ehre gehabt. Nunmehr geneust Sie einer unvergänglichen Herrlichkeit. Gott, der Sie an Ihrer rechten Hand geführet, hat Sie mit Ehren angenommen. Auch unter denen Menschen zeigt sich das wahrhaftige Lob am gewisesten nach dem Tode, wenn Neid und Schmeicheley, Furcht und Hoffnung wegfallen. Die gerechten Thränen des Herrn Sohnes und derer sämtlichen hochbetrübeten Leydtragenden

D

den

den, samt dem traurigen Bedauern aller derer, die Blut oder Freundschaft mit der seeligen Frau Bürgermeisterin verknüpft gehabt, sprechen hier für mich, und selbst diese vortreffliche Versammlung, die den entseelten Gebeinen die letzte Ehre zu erweisen bereit ist, giebt solches gnugsam zu erkennen. Zu Rom hatten die Matronen, wenn sie einen Sohn, der in Magistratu Curuli war, verliessen, den Vorzug, daß sie zu ihrem Leichbegängniß in einem absonderlichen Kleid ausgetragen wurden. Ihre ansehnliche Gegenwart Hochzuehrende Anwesende, gereicht der seeligen Frau Bürgermeisterin zu viel grösserer Ehre und denen betrübteten Leidtragenden zu nicht geringerm Trost. Sie statten dafür durch mich verpflichtesten Dank ab, und wünschen, daß sie ihre schuldige Ergebenheit gegen Sie bey Ehren und Freuden bezeugen zu können, öftters Gelegenheit haben mögen.



RECTORIS
ACADEMIÆ LIPSIENSIS
AD
MEMORIAM
CONCIONE SOLEMNI
FUNEBRI
DIE XXVII. JUNII ANNO M DCC XXIII.
IN TEMPLO NOVO
CONCELEBRANDAM
INVITATIO.

(Magdalena Sibylle Schacher)



Quantum praesidium & ornamentum ciuitatis sunt viri meritis senioque graues, maxime si magistratum publicum gerant, & longa rerum experientia canescant; quem in finem DEVS ipse legem tulit

sanctissimam: *מספני שיכרה תקום והוררת פני זקן ויראת מאלהיך, coram*

cano capite consurge & honora personam senis & time Dominum DEVM tuum, Leuit. XIX, 23. & JEREMIAS

Propheta diuinus, *defectum seniorum in porta*, per quos senes magistratum publicum gerentes intelligit, signum calamitatis publicae interpretatur *Thren. V. 14.* tantum decus & ornamentum ciuitatis quoque sunt matronae, non coniugum vnice honoribus, sed senio & virtutibus in ipsa canitie exsplendescentes. Nempe quemadmodum ex

elogio SALOMONIS, Regis Israelitarum sapientissimi, rei domesticae bene administrandae prudentia praestans

UXOR *עשרת בעלה, decus & corona mariti sui est, Prov. XII,*

4. quod bona & virtuti dedita coniux vitae longaeuitatem marito adferat & laetitiam, eaque coeli munus fit, quod ei datur, qui DEVM timet & colit, teste *Ecclesiastico*

cap. XXIV, 1. seqq. ita matronam viduam, quae virtutibus sexus sui enitet, & non domum vnice suam sed & ipsam ciuitatem exemplo virtutis suae regit, *decus & coronam ciuitatis* esse exemplum JVDITHAE comprobat,

quam JOIAKIM, sacerdos populi Israelitici summus, Hierosolima Bethuliam profectus cum Senatu Israelis non vrbis Bethuliae, sed ipsius *ciuitatis Hierosolymitanae*

decoris & coronae nomine in adloquio suo ornat & decorat;

שׁוֹן הַפְּזוֹמָה יְרוּשָׁלַיִם, aiens, שׁוֹן גַּאֲרִיָּאָסְמָה מֵגָלָה תוֹן יִשְׂרָאֵל,

P

quae

quae verba LV THERVS ita transtulit, *du bist die Krone Jerusalem, du bist die Wonne Israel, Iud. XV, 14.* Dimanavit a populo Judaico honos matronis bene meritis habendus ad populum quoque ROMANVM, penes quos, vbi ab anno V. C. CCCLXIII. juxta SIGONII suppurationem, mundum suum muliebrem omnem ad pactam Gallis mercedem, quae erat mille pondo auri, exsoluendam illae contulerant, idem qui viris solis datus hucusque fuerat honos a SENATV matronis decretus, nimirum *laudatio post mortem solemnis.* Indicat hanc causam T. LIVIVS, quando *histor. V. 50. ait: cum in publico deesset aurum, ex quo summa pactae mercedis Gallis confieret, a matronis collatum acceperunt. MATRONIS gratiae actae, honosque additus, ut earum sicut virorum, post mortem solemnis laudatio esset.* Et tametsi PLVTARCHVS mundum hunc a matronis non eius, quam Liuius prodit, causa, sed ad donarium faciendum & post actum a Camillo de Veientibus triumphum, Delphos mittendum, circa annum vrbis CCCLVIII. collatum in *vita Camillip. 133. B.* memoret: tamen quod lege publica honos ille matronis decretus fuerit in libro de *virtutibus mulierum p. 133. E.* generatim laudat & approbat PLVTARCHVS, quod ob virtutes suas insignes eundem, quem viri, honorem mereantur. *ROMANAM legem, ait, maxime probo, quae mulieres itidem, ut viros, publice post mortem meritis laudibus affici iubet.* Cum primis autem MATRONIS NOBILIORIBVS, & quarum filii MAGISTRATVS CVRVLES gesserant, honos ille habitus fuit, quas etiam, veste honoratioribus ornatas, aliisque ornamentis consularibus vestitas, penes

penes Romanos elatas fuisse, JOSEPHVS SCALIGER nobis auctor est in notis ad illud PROPERTII, quo de Cornelia, Pauli Aemilii Lepidi vxore, *lib. IV. eleg. XI. 61.* dicit:

Ettamen emerui generosos vestis honores.

Quem honorem vtut toga & fago illustris BROKHVS Corneliae non ob dignitatem filiorum, qui juniores tum admodum erant, sed ob foecunditatem datum, in notis suis ad eundem Propertii locum *p. 420.* existimet, & hinc etiam versum vltimum elegiae, quem SCALIGER ita legit:

Cuius honoratis ossa vebantur equis,
ad sepulturam consularem comprobendam, hunc potius in modum correctum velit cum NICOLAO HEINSIO:

Cuius honoratis ossa ferantur auis;
vt *ferris* pro *inferri* ponatur; tamen si matronis ob liberorum procreatorum foecunditatem vestis honoratior in funere concessa fuit, vtut illi ad magistratum nondum admoti fuerint; quanto majorem honorem illis matronis habitum non credamus a Romanis, quarum, dum efferebantur, filii ad magistratus curules iam admissi fuerant, iisdemque honoribus coruscabant; maxime cum id etiam SCALIGER, vir summus, LAMPRIIDII auctoritate firmet, qui in Alagabalo scribit: *Imperatores matronis affinibus consularis coniugii ornamenta dare solitos.* Iam autem equi honorati sunt curules, vel currus Praetorius, in quo sella curulis. Et cum ius Praetorium dicatur honoratum & honorarium, & ludi Praetorii honorarii ludi & Praetor ipse honorarius magistratus; inde fide codicis sui, qui pro *vebantur aquis* legit *vebantur equis*, innixus

SCALIGER vltima eligiae PROPERTIANAE ita distinguenda esse censet :

Causa perorata est; flentes me surgite testes.

Dum pretium vitae grata rependit humus.

Moribus & coelum patuit, sim digna merendo,

Cuius honoratis ossa vehantur equis.

Laudanda nunc quoque nobis est post beatum obitum suum MATRONA NOBILIOR, natalium splendore & virtutum praeconiis valde insignis, MAGDALENA SIBYLLA SCHACHERIA nata WELSCHIA quae non VXOR solum fuit tum PROCONSULIS tum CONSULIS de ciuitate nostra meritissimorum, sed & FILIVM reliquit vnicum, praetoria dignitate & magistratus curulis honoribus non vnis clarum, ac quod de TRAIANO dixit PLINIVS, *festinata senectutis insignia ferentem*; digna adeo, cui iusta funebria magis solemnia & honoratiora perfoluantur. Natales ILLA habuit non ignobiles, quandoquidem heic Lipsiae procreata fuit die XIV. Augusti A. M DC LXI. a Viro celeberrimo gravissimoque, D. GOTTFRIED WELSCHIO, Facultatis Medicae Decano & Professore Publico, Academiae Lipsiensis Decemuiro & Seniore, Vtriusque Collegii Principum Collegiato, & ciuitatis huius Physico optime merito, parente; & a MARIA ab ANCKELMANN, matre nobilissima. Quem natalium splendorem augent magisque nobilitant auus paternus HANNS WELSCH, Senator huius vrbis & Antistes Nosocomii St. Georgii amplissimus; cum auia paterna ANNA ex HEIDENREICHIORVM gente prognata; nec non auus maternus,

ternus, JOACHIM ab ANCKELMANN, Dominus Haereditarius in Marckleeberg, Heuckewalda & Poeltzig, ac Senator Lipsiensis, cum auia materna, CATHARINA, ex gente VOLCKMARIA oriunda; vt alios agnatos ascendentes praeclaros praetermittamus. Optimam autem nobilitatem MATRONA NOSTRA virtute nacta est, quae galeis clypeisque omnibus longe est praestantior. Nam vbi post lauacrum sanctum, quo paullo post natiuitatem CHRISTO dicata & initiata fuerat, pietatis & virtutis femina a parentibus optimis in prima infantia sua acceperat & velut imbiberat, tanto cum studio & ardore ea intus fouere coepit, vt mox progeminarent & cum ipsa adoluerent paribusque spatiis aetas & virtus progredierentur. Mouit haec virtus & aetas eius efflorescens materteram, AVGVSTI CARPZO-VII Cancellarii & Consilarii intimi Coburgensis coniugem piissimam, vt beate defunctam SCHACHERIAM nostram, vndecimum aetatis annum agentem, secum Coburgum deduceret, ibique per biennium fere in rerum domesticarum cura bene & prudenter gerenda non infeliciter instrueret. Grata etiam semper fuit illius temporis penes NOSTRAM & beneficiorum ac fructuum inde reporterum memoria. Et cum materterae suae laudatissimae cura & institutione apta reddita esset rebus domesticis administrandis, id matri eius magno solatio & adiumento cessit, quando quidem NOSTRA redux Lipsiam facta curam rerum matris domesticarum amplissimarum per plures annos vel sola gessit. Adiungebat illa, vt animi dotes, quas a natura acceperat, eo magis expoliret, horis saepe nocturnis curis domesticis fessa librorum selectiorum, qui ad virtutem excolendam faciunt, sedulam lectionem. Quo factum, vt cum aetatis flos & virtutis

Q

decor

decor in ea certarent, & formae venustas in NOSTRA
etiam eniteret, eam in fociam vitae & thalami suauissimam
sibi dari peteret Vir praenobilissimus & rerum gerendarum
peritia & prudentia grauissimus, DN. HENRICVS
BORNIVS, Jctus, Regiae & supremae curiae Pro-
vincialis Sax. nec non Scabinatus Lipsiensis Assessor & in
Senatu Lipsiensi Pro-Consul longe meritissimus; quod
matrimonium felix & jucundum, benedictione sacerdo-
tali, sub initium A. M DC LXXXIII. fuit consum-
matum. Mater in hoc matrimonio suo priori fortunata
facta est filii vnici, D. JACOBI BORNII, Jcti, ad
Magistratum curulem non vnum, vt cum antiquis Roma-
nis loquamur, jam penes nos euecti & euocati, quippe
quem nunc vestigia Patris summa cum laude premen-
tem non vt Senatorem solum vrbis, sed & vt supremae
curiae Prouincialis Assessorem, & ciuitatis Praetorem ju-
stissimum grauissimumque veneramus. Quam inter fe-
licitatem & jucunditatem matrimonii prioris non vnam
tamen vitae calamitatem, sed repetita fata lugubria est
experta. Etenim A. M DC. XC. patris bene meri-
ti mors luctum ei grauissimum adferebat, quem A.
MDCCHIII. matris quoque piaie morbus fere lethalis &
per biennium protractus, ac qui demum A. MDCCV.
insequebatur, obitus luctuosissimus augebat; quae fata
tristissima postmodum mariti coniunctissimi ad sedes bea-
tiores discessus A. M DCC VIII. multo duriora red-
debat. Onus viduitatis, inter varias alias vitae mo-
lestias aequissimo, qui CHRISTO addictam decet ma-
tronam, perferebat animo, Deoque se charam esse ex al-
tero suo matrimonio, die VII. Sept. A. MDCC X. cum
viro magnifico & consultissimo DN. D. QVIRINO
HARTMANNO SCHACHERO, Jcto, Regis Po-
lonia-

loniarum Potentissimi & Electoris Saxoniae Serenissimi
Confiliario, Supremae Curiae Prouincialis Saxonicae, vt &
Scabinatus Electoralis Saxonici, qui heic Lipsiae est, Affes-
fore, Templi noui Antistite, & Ciuitatis Lipsiensis Confu-
le grauissimo meritissimoque feliciter inito intelligebat.
Et tametsi hoc matrimonium EIVS alterum nulla prole
foecundum fuerit, tamen inter ipsa fata eius mixta con-
nubium suaue satis & jucundum vidit filii sui vnici, eoque
magis dilecti D. JACOBI BORNII cum virgine lectis-
sima SVSANNA REGINA, ANDREAE PVSCHII,
mercatoris Lipsiensis spectatissimi beate defuncti filia, iam
die VI. Febr. A. MDCCXIII. coeptum. Auia per hoc con-
nubium faustum MATRONA nostra facta est trium ne-
potum: JACOBI HENRICI, JOANNIS ANDREAE
& MARGARETHAE SIBYLLAE. Quae vero gaudia
vere matronalia mox coniugis sui postremi, SCHACHE-
RI, imbecillitas varia & continua, & ipsa eius denique mors
A. MDCCXIX. mox fratrum & sororum funera densa-
ta; & ipse tandem nepotis junioris & neptis charissimae
obitus immaturus, luctu & moerore distinguebat. Vitam
proinde duxit inter gaudia & lacrymas MATRONA
NOBILI & HONESTA vere dignam pietatis & hone-
statis amantissima. A cultu DEI, auctoris & statoris vi-
tae supremi, diebus siue festis siue profestis praestando
nullas vitae vel illecebras vel molestias abstrahere se vn-
quam passa est; & vt fidem suam in CHRISTVM, Re-
demptorem & Seruatorem nostrum vnicum, non testare-
tur solum publice, sed & muniret, ad sacram coenam ca-
piendam accessit quam saepissime. Parentes aequae ac
vtrumque coniugem pie coluit; filium ac nulum suosque
omnes impense amauit; in egenos morbisque grauioribus
oppressos admodum liberalis; erga cognatos & agnatos,
Q 2 erga

erga aequales & inferiores humilis & officiosa fuit; omnesque **MATRONAE** piae, honestae & prudentissimae partes ex aere adimplevit. Inde etiam nec morbi, in quem superatis multis aliis vitae molestiis, postremo vitae suae anno incidebat, vis & diuturnitas animum eius patientissimum fregit. Excruciare scilicet coeperat corpus eius validum alioquin satis & integrum tumor aliquis pectoris, qui cum, accedentibus demum variis aliis symptomatibus, **EAM** viribus fere corporis omnibus exueret & eneruaret, **IPSA** meliorem vitam anhelans die nupero **XII. Junii** circa horam quintam diem suum supremum obibat, annum vitae suae **LXI.** novem mensibus & octodecim diebus supergressa. Spiritus **DEO** redditus; ossa cum **HONORE** tumulo illata. Nunc nihil amplius superest, quam ut, cum hodierno Sabbathi die post horam primam in templo Novo memoria **MATRONAE** nostrae **BEATISSIMAE** concione solempni funebri sit renouanda & ad posteros transferenda, in solatium filii, **PRAETORIS** grauisissimi, mortem matris cum vniuersa gente sua quam acerbissime lugentis, praesentia & frequentia vestra, **PROCERES & CIVES ACADEMIAE** testimonium quanto honore etiam post mortem afficienda sit **MATRONA NOBILIS**, quae **CIVITATIS DECUS & CORONA** fuit, ac **FILII**, Magistrum curulem gerentis, mater pia & felix extitit. P. P. d. **XXVII. Junii** Anno reparatae salutis **MDCC XXIII.**

